

Clemens Gruber

# Die Kriegerdenkmäler in Aschach an der Donau und Waizenkirchen-Stillfüssing<sup>1</sup>

Entstehung – Symbolik – Wahrnehmung

## 1. EINLEITUNG

Als meist einzige Symbole zeitgeschichtlicher Erinnerungskultur haben Kriegerdenkmäler in vielen oberösterreichischen Landgemeinden eine Monopolstellung inne. Ihre Gestaltung und Symbolik ist aber oft irritierend. Von *Helden*, von *Vaterland*, von *Dank* und *Ehre* und anderen beschönigenden Floskeln ist die Rede, eindeutig militaristische Symbole und Überreste nationalsozialistischer Ästhetik sind keine Seltenheit. Kriegerdenkmäler evozieren in der Regel damit ein Vergangenheitskonstrukt, das neben der simplifizierenden Darstellung der Kriegereignisse auch auf einer Relativierung der NS-Zeit ruht. Erster und Zweiter Weltkrieg werden gleichgesetzt, Verweise auf historische Zusammenhänge und Hintergründe fehlen, die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges erscheinen von der Existenz des Dritten Reichs abgekoppelt. Die Gefallenen werden entweder als *Helden* verehrt und ihre Taten im Dienst der nationalsozialistischen Wehrmacht als positiv dargestellt, oder sie werden kollektiv als schuldlose *Opfer* betrauert. Völlig ausgeblendet wird hingegen die Tatsache, dass das NS-Regime einen verbrecherischen Angriffskrieg führte und viele Soldaten folglich auch Kriegsverbrecher waren. Ebenfalls fehlen Namen von Wehrmachtsdeserteuren, Angehörigen von Widerstandsgruppen, Opfern des Holocaust oder anderen NS-Verbrechen auf den allermeisten Denkmälern. Auch die Historiker Reinhold GÄRTNER und Sieglinde ROSENBERGER kommen zu dem Schluss, dass sich die erinnerungspolitischen Botschaften der meisten Monumente demnach mit den Begriffen „Vereinfachung und Verharmlosung“<sup>2</sup> bzw. „Verzerrung und Verdrängung“<sup>3</sup> zusammenfassen lassen.

1 Der Beitrag beruht auf der an der Universität Wien verfassten Diplomarbeit aus dem Jahr 2017 mit dem Titel: „Helden - Opfer - Kriegsverbrecher: Symbolik und Rezeption ländlicher Kriegerdenkmäler in Oberösterreich vor und nach 1945“.

2 GÄRTNER – ROSENBERGER 1991, 50.

3 Ebda., 52.

Ländliche Kriegerdenkmäler sind somit meist Abbilder punktueller und ein-dimensionaler Vergangenheitsbetrachtung, die eine Reduzierung historischer Komplexität zugunsten lokaler Bedürfnisse und regional bedingter Gegebenheiten leisten. Sie sind demnach keine Orte, an denen objektive, historische Erkenntnisse tradiert werden, sondern sie leisten „plebiszitäre Geschichtsschreibung. (...) Kriegerdenkmäler drücken aus, was die Menschen in der Gemeinde für ‚wahr‘, für ‚wirklich‘ halten wollen“.<sup>4</sup> Trotz dieser Kritikpunkte sind die Denkmäler sakrosancte Elemente, denen trotz aller historischer Brisanz der Nimbus des *immer schon Dagewesenen* und der *Normalität* anhaftet. Obwohl Kriegerdenkmäler meist an zentralen Orten platziert sind, scheinen sie kaum beachtet zu werden – entweder bewusst oder aufgrund ihrer Alltäglichkeit. „Es gibt nichts auf der Welt, was so unsichtbar wäre wie Denkmäler“,<sup>5</sup> stellte schon Robert MUSIL fest. Vor diesem Hintergrund lässt sich die These formulieren, dass Kriegerdenkmäler nicht nur per se kaum wahrgenommen werden, sondern durch ihre selektive Wiedergabe der Erinnerung auch bestimmte historische Gegebenheiten ausblenden und *unsichtbar* machen. So erregen die Monumente wenig Aufsehen, werden nicht kritisiert, bleiben unverändert, sind – um mit den Worten Robert MUSILS zu sprechen – eigentlich „gegen Aufmerksamkeit imprägniert“.<sup>6</sup>

Die totalen Kriege der Moderne und ihre Millionenheere an Gefallenen und Vermissten lösten eine flächendeckende Errichtung von Kriegerdenkmälern aus. Durch sie erhielt der Soldatentod nachträglich sinnstiftende Zuschreibungen: Mythen von Heldentum und Opfertod.<sup>7</sup> Allgemein liefern Mythen im Gegensatz zu streng rationaler Erkenntnis emotional überhöhte, symbolhaft aufgeladene und dogmatische Welterklärungsformeln, die auf zweckmäßig zurechtgebogenen historischen Tatsachen basieren.<sup>8</sup> Opfer- und Heldenmythen dienen daher als sinnstiftende Erklärungs- und Legitimationsmuster für das Massensterben im Krieg. Der mythischen Verklärung des Kriegstodes attestiert die deutsche Wissenschaftlerin Alexandra KAISER zwei Funktionsebenen: Zum einen bietet die Sichtweise, im Tod der Soldaten einen höheren Sinn zu sehen, für die Hinterbliebenen eine „emotionsbindende und orientierungsgebende ‚Bewältigungshilfe‘“<sup>9</sup> zur Überwindung des menschlichen Leides. Zum anderen dient die Mystifizierung der Vereinnahmung für „politische Ziele und Zwecke“.<sup>10</sup> Als Narrative und Rituale, die den heldenhaften Tod und die Aufopferung vorbildhaft in den größeren Kontext gemeinschaftlicher Ziele und Ideale einer Gemeinschaft stellen, werden

4 PELINKA 1991, 7.

5 MUSIL 1936, 87.

6 Ebda.

7 KAHLER 1998, 365 ff. bzw. KOSELLECK 1994, 9–20.

8 BRANDT 2004, 9 ff.

9 KAISER 2006, 65.

10 Ebda.

Mythen wichtiger Teil von politischen Ideologien und damit zu „politischen Mythen“.<sup>11</sup> Beide Funktionen leisteten damit auch Kriegerdenkmäler. An diese zentralen Aspekte knüpfte das Dritte Reich mit seinem Helden- und Opferkult an, nutzte die Pflege und Errichtung von Kriegerdenkmälern zur „moralischen Kriegsvorbereitung“<sup>12</sup>, wie es der Historiker Meinhold LURZ formulierte.

Denkmäler transportieren selektive Perspektiven auf Vergangenheit und weisen diese als Legitimations- und Identifikationsmuster für die Gegenwart aus. Diese Funktion, die als „retrospektive und (...) prospektive Funktion“<sup>13</sup> von Denkmälern bezeichnet werden kann, generiert so das Bild einer akzeptablen kollektiven Erinnerung an bestimmte historische Ereignisse für eine bestimmte „Erinnerungsgemeinschaft“.<sup>14</sup> Festzuhalten ist, dass sich die Bedeutung, Interpretation sowie auch die bauliche Gestaltung von Denkmälern immer wieder wandelt und damit auch ihre Rolle im *kollektiven Gedächtnis* der Gesellschaft.<sup>15</sup> Die Vorstellung von einem *kollektiven Gedächtnis*, das im Gegensatz zum individuellen Gedächtnis von sozialen und gesellschaftlichen Vorstellungen und Rahmenbedingungen geprägt und beeinflusst wird, geht ursprünglich auf den französischen Soziologen Maurice HALBWACHS zurück.<sup>16</sup> Geht es um die Wechselwirkung zwischen Denkmälern und *kollektivem Gedächtnis*, ist die von der deutschen Kulturwissenschaftlerin Aleida ASSMANN definierte Unterscheidung von *Speichergedächtnis* und *Funktionsgedächtnis* hervorzuheben. Ersteres ist als eine vollkommene Sammlung von Überlieferungsinhalten und Informationen über die Vergangenheit einer Kultur bzw. einer Gesellschaft zu verstehen. Das *Funktionsgedächtnis* jedoch beinhaltet jene Inhalte, die von einer Gemeinschaft zu bestimmten Zwecken als kollektive Erinnerungen aufbereitet und genutzt werden. Es werden so bestimmte Versatzstücke der Vergangenheit aus dem *Speichergedächtnis* entnommen und einer gegenwärtigen Bestimmung bzw. Interpretation zugeführt. Mit diesem Konzept lassen sich sehr gut jene Mechanismen beschreiben, die darüber bestimmen, welche Erinnerungen in einer Gesellschaft erhalten und zelebriert werden und welche vergessen und verdrängt werden.<sup>17</sup> Symbolhaft stehen die Kriegerdenkmäler für den Umgang der Zweiten Republik mit seiner NS-Vergangenheit und deren Verdrängung und Verzerrung von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Sie geben bis heute im Sinne des *Funktionsgedächtnisses* sehr selektive Inhalte und Formen der Erinnerung an Vergangenes wieder: Die historischen Zusammenhänge von Kriegereignissen und

11 BIZEUL 2006, 3 ff.

12 LURZ 1986, 300.

13 GUDEHUS – EICHENBERG 2014, 177.

14 Ebda.

15 Ebda., 181.

16 ERLI 2005, 114 ff. Siehe dazu weiterführend HALBWACHS 1991.

17 PETHES 2013, 67 ff. bzw. ERLI 2005, 34 ff. Siehe dazu weiterführend ASSMANN 2010.

NS-Verbrechen werden relativiert, gesellschaftlich akzeptable und sinnstiftende Opfer- und Heldenmythen werden paraphrasiert.

Ländliche Kriegerdenkmäler sind vielschichtiger, als es auf den ersten Blick scheint. In erster Linie existieren sie in Form des klassischen Ortsdenkmals. An einem zentralen Punkt platziert, sind sie den hiesigen Soldaten der Weltkriege gewidmet. Kriegerdenkmäler erscheinen aber auch in Form von Flurdenkmälern. Diese sind oft dezentral platziert und werden leicht übersehen. Sie stehen in Zusammenhang mit punktuellen Kriegsgeschehnissen, die sich meist zu Kriegsende 1945 ereigneten. Während die Ortsdenkmäler stellvertretende Gedenkstätten sind, handelt es sich bei den Flurdenkmälern in der Regel um Grabstätten, an denen tatsächlich Personen begraben wurden. Diese Gedenkstätten symbolisieren die Unmittelbarkeit von Krieg und Gewalt und bergen nicht selten brisante Aspekte der regionalen NS-Geschichte in sich. Das Kriegerdenkmal in der Marktgemeinde Aschach an der Donau (Bezirk Eferding) ist ein typisches örtliches Kriegerdenkmal, wie es auch in anderen Gemeinden anzutreffen ist. Es erinnert an die Gefallenen des Ortes im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Das Kriegerdenkmal in der kleinen Ortschaft Stillfüssing bei Waizenkirchen (Bezirk Grieskirchen) repräsentiert hingegen jene Flurdenkmäler, die eher dezentral errichtet wurden und in Verbindung mit einem punktuellen historischen Ereignis stehen. Diese Gedenkstätte wurde erst in der Nachkriegszeit errichtet.<sup>18</sup> Beide Denkmäler ermöglichen zusammen einen chronologischen Längsschnitt der vielschichtigen Kriegerdenkmalkultur in Oberösterreich. Aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer bis heute intakt gebliebenen expliziten NS-Bezüge stechen sie besonders aus der inflationären Masse an Kriegerdenkmälern in der Region hervor und sind damit Symbole des Umgangs mit der österreichischen NS-Vergangenheit in der Zweiten Republik.

---

18 Das klassische Kriegerdenkmal von Waizenkirchen befindet sich im Ortszentrum vor der Kirche und wurde für die hiesigen Gefallenen beider Weltkriege errichtet. Siehe dazu: MUCKENHUMER – BUCAR – MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN 1995, 12–13. Das Denkmal in Stillfüssing stellt keineswegs ein Unikat in Oberösterreich dar. Vergleichbare Denkmäler finden sich z. B. in Eidenberg (15 Kilometer nördlich von Linz) wo eine Kapelle im Andenken an drei Angehörige der *Hitlerjugend* (HJ), welche im Mai 1945 noch bei Kampfhandlungen ihr Leben verloren, errichtet wurde (siehe dazu SCHWIERZ 2016) bzw. in der Ortschaft Hörbach (Gemeinde Gaspoltshofen, 30 Kilometer westlich von Wels) wo ein Denkmal für Angehörige der NS-Streitkräfte, welche ebenfalls am 4. Mai 1945 bei Kampfhandlungen Tod fanden, errichtet wurde (siehe dazu LITSCHTEL 1968, 170).

## 2. ENTSTEHUNG, KONTEXT UND SYMBOLIK DER DENKMÄLER

### 2.1. Aschach an der Donau

#### 2.1.1. Vom Siegfried-Denkmal zum *Ehrenhain*

Bereits in der Zeit vor der NS-Herrschaft waren in Aschach an der Donau Denkmäler errichtet worden, die eine Affinität für Heldenverehrung auf verschiedenen Ebenen suggerierten. Bereits im Jahr 1919 kam es in Aschach zur Errichtung eines Kriegerdenkmals für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. 1935 wurde diese Gedenkstätte abgetragen und an der Außenseite der Kirche ein neuer Gedenkort errichtet, der nicht nur den Soldaten des Ersten Weltkriegs, sondern auch dem autokratischen Bundeskanzler des österreichischen Ständestaates, Engelbert Dollfuß, gewidmet war.<sup>19</sup> Das Dollfuß-Denkmal in Aschach wurde im Jahr 1938 nach der NS-Machtübernahme mit einer Gedenktafel für die *Toten Helden der Bewegung* verhüllt. Gemeint waren damit freilich die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* (NSDAP)-Märtyrer der Zwischenkriegszeit.<sup>20</sup> Im Jahr 1912 errichtete der *Verschönerungsverein* der Marktgemeinde Aschach zum Jubiläum seines 30-jährigen Bestehens an der Donaulände ein Siegfried-Denkmal.<sup>21</sup> Die Rezeption der unverwundbaren Siegfried-Figur aus dem Nibelungenlied stand in enger Verbindung mit der Ausprägung eines romantisierenden *Germanenmythos* als deutschnationale Identitätskonstruktion im 19. und frühen 20. Jahrhundert.<sup>22</sup>

Im Herbst 1942 wurde das Siegfried-Denkmal in den Anlagen der Donaulände schließlich durch das neue Kriegerdenkmal in Form eines *Ehrenhains* (Abb. 1) ersetzt.<sup>23</sup> Die Form des *Hains* suggeriert eine naturbelassene Umgebung. Die Gestaltungselemente wie Granitfindlinge und Bäume sollten auf *urgermanische* und *nordische* Kulturen verweisen – Beispiel dafür, wie höchst unwissenschaftliche historische Vorstellungen des *Germanenmythos* in den nationalsozialistischen Denkmal-Kult miteinbezogen wurden.<sup>24</sup> Die Lage des *Ehrenhains* mitten im Markt, an der Straße und an einem leicht zugänglichen Ort mit ausreichend Platzangebot wurde ganz im Sinne der NS-Herrschaft ausgewählt. Die Denkmäler sollten nicht nur zentrale Orte des Totengedenkens sein, sondern sie sollten auch Platz für Feiern, Aufmärsche und sonstige Propaganda- und Parteiveranstaltungen

19 Vgl. Abbildungen in GOLKER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 2008, 35–37. Dollfuß wurde am 25. Juli 1934 von österreichischen Nationalsozialisten ermordet. Zum Ständestaat siehe weiterführend TALOS – NEUGEBAUER 2014 bzw. WENNINGER – DREIDEMY 2013.

20 PROMINTZER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 1989, 739.

21 PROMINTZER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 1989, 770 und 863 bzw. vgl. GOLKER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 2008, 38.

22 Siehe dazu WIWJORRA 2005, 157–166 bzw. SEE 2005, 144 ff.

23 GOLKER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 2008, 38–39.

24 LURZ 1986, 207–214.



Abb. 1: Szene der Einweihungsfeier am 8. November 1942. Die Aufnahme – vom Obergeschoß eines Hauses am Kurzwernhartplatz aus gemacht – erlaubt einen Überblick über die Anlage und das Geschehen. Das Foto wurde am 20. November 1942 im *Welser Heimatblatt* abgedruckt, wo über die Denkmalenthüllung in Aschach berichtet wurde.

bieten. Ebenso wichtig war eine Abgrenzung vom kirchlichen Bereich, um das Totengedenken bewusst aus dem Einflussbereich christlicher Gedenkkultur herauszunehmen.<sup>25</sup> Aus den Aschacher Chroniken geht hervor, dass das Denkmal von der Gemeinde errichtet wurde und der Entwurf von dem ortsansässigen Bildhauer Josef Steinschaden stammte.<sup>26</sup> Die örtlich individuelle Gestaltung von Denkmälern und Feiern war möglich und auch erwünscht, konnte jedoch nur in einem von den NS-Behörden des *Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda* vorgegebenen Rahmen erfolgen.<sup>27</sup>

<sup>25</sup> LURZ 1986, 244 ff.

<sup>26</sup> MARKTARCHIV ASCHACH, Chronik des Marktes Aschach, Bd. 2, 132 bzw. Oöla: Akten und Handschriften der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen Sch. 358, Schulchronik Aschach 1938–1945 (ohne Seitenangabe).

<sup>27</sup> BEHRENBECK 1996, 343 ff. bzw. 389 ff.

## 2.1.2.3 OPFERGEMEINSCHAFT UND HELDENMYTHOS

Zum Zeitpunkt der Einweihung des Kriegerdenkmals in Aschach dauerte der Zweite Weltkrieg bereits mehr als drei Jahre an. Vor dem Hintergrund der immer größer werdenden Kriegsanstrengungen und der steigenden Zahl an Gefallenen, vor allem an der Ostfront, wurde der Heldenmythos im Dritten Reich besonders seit Winter 1941 immer stärker propagiert. Traditionell waren Trauerfeiern und das Totengedenken in christliche bzw. kirchliche Zeremonien eingebettet. Die NS-Führung fürchtete mit Fortdauer des Krieges, dass dieser Umstand den Kampfgeist und die Moral der Bevölkerung schwächen könnte, da der christliche Totenkult nicht mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus konform ging. Die Ausrichtung von dem NS-Totenkult entsprechenden Gedenkveranstaltungen auch in kleinen Orten war daher wichtige Propagandamaßnahme und auch Aufgabe der untersten Parteiebene der NSDAP, der *Ortsgruppenleitung*.<sup>28</sup>

Schmerz, Trauer und ähnliche Gefühlsregungen waren bei nationalsozialistisch geprägten Gedenkfeiern nicht erwünscht, stattdessen sollte Begeisterung für den Krieg und für die Ideale des NS-Staates wie Aufopferung und Einsatzwille geschürt werden. Die mit Fortdauer des Krieges und dem Ansteigen der Opferzahl notwendig gewordene planmäßige Organisation der Gefallenenehrung hatte daher die Aufgabe, die Feiern zur Parteiangelegenheit zu machen, den Einfluss kirchlicher Trauerriten zurückdrängen und einen heldischen Opferkult in der Gesellschaft zu etablieren. Die NS-Gedenkrituale sollten ein Abbild der Geschlossenheit der nationalsozialistischen *Volksgemeinschaft* im Krieg zeigen, um den Hinterbliebenen das Gefühl zu geben, dass die Soldaten keineswegs umsonst, sondern für die hehren Ziele der zusammengeschweißten, nationalsozialistischen Gemeinschaft und deren Fortbestehen gestorben waren.<sup>29</sup> Die positive Interpretation des Todes im NS-Opfer bzw. Heldenkult kommt besonders in der Denkmal-Inschrift *Ewig ist der Toten Tatenruhm* zum Ausdruck, erkennbar auf dem Stein im Hintergrund in Abbildung 1. Der Begriff *Ruhm* bezeichnet ganz allgemein Ansehen und Anerkennung für besondere Leistungen oder Eigenschaften. Durch den Satz wird die *Leistung*, nämlich die Sinnlosigkeit des menschlichen Verlustes, positiv umgedeutet und der Kriegstod für die Gemeinschaft zum *Heldentod*, zu einer *Ruhmestat* verklärt. Vor allem zeigt der kurze Vers, wie der Totenkult der NS-Ideologie mit mythischen Symbolen aufgeladen wurde: Bei der Inschrift handelt es sich um die Abwandlung eines Teils der 69. Strophe des *Hávamál* – des *Sittengedichts* aus der Edda, der altisländischen Liedersammlung –, die im vollständigen Original der Übersetzung nach Felix GENZMER lautet: „Besitz stirbt, Sippen sterben, du

28 REIBEL 2002, 362–364.

29 BEHRENBECK 1996, 493 ff.

selbst stirbst wie sie; eins weiß ich, das ewig lebt: des Toten Tatenruhm“.<sup>30</sup> Der Rückbezug auf die altnordische Literatur hatte den Zweck, aus idealisierten archaischen Kulturen Idealtugenden und Charaktereigenschaften für die Gegenwart abzuleiten. Bereits seit dem Ersten Weltkrieg wurde der Vers vielfältig zu propagandistischen Zwecken genutzt, um das Sterben an der Front mythisch zu verherrlichen.<sup>31</sup> Zusätzlich mystifiziert wird die Botschaft auf dem Aschacher Denkmal durch die germanischen Runenzeichen, denen seit dem 19. Jahrhundert vornehmlich in der deutschnationalen und völkisch-esoterischen Bewegung, später auch in der NS-Ideologie, besondere Bedeutung zugemessen wurde.<sup>32</sup> Die Aufzeichnungen in den Aschacher Chroniken nennen die an der Feier teilnehmenden gesellschaftlichen Gruppen sowie Funktionäre der NSDAP-Ortsgruppe und erlauben einen teilweisen Rückschluss auf Ablauf und Inhalt der Veranstaltung. Im Mittelpunkt stand dabei offensichtlich die Ehrung der Gefallenen bzw. der Hinterbliebenen.<sup>33</sup> Es war kein Zufall, dass ausgerechnet die in Abbildung 1 gezeigte Fotografie von der Einweihungsfeier zu propagandistischen Zwecken in der NS-Lokalpresse abgedruckt wurde.<sup>34</sup> Die Aufnahme vermittelt oberflächlich die Geschlossenheit der *Volksgemeinschaft* bestehend aus *Volk*, *Kämpfer* und *Führung* und repräsentiert parallel dazu die Opferbereitschaft der Soldaten und der einheimischen Bevölkerung.<sup>35</sup> Alle wesentlichen Gestaltungselemente des *Ehrenhains*, zahlreiche Fahnen, Symbole und Uniformen von NSDAP-Gliederungen sind erkennbar und reflektieren die nationalsozialistische Gesinnung im Markt. Es wurde genau der Moment festgehalten, in dem die Menge mit Blick auf den *Ehrenhain* den *Deutschen Gruß* entbot und damit die Treue zur NS-Führung und deren Politik ausdrückte.

Bemerkenswert ist auch der größere ereignisgeschichtliche Kontext der Gedenkfeier. Während in Aschach noch Helden geehrt wurden, begann sich die militärische Lage drastisch immer mehr zu Ungunsten des Dritten Reiches zu verschieben. Genau am 8./9. November landeten Alliierte Verbände in Nordafrika und setzten das deutsche Afrika-Korps und den Bündnispartner, das faschistische Italien, schwer unter Druck. Ebenfalls zu diesem Zeitpunkt tobten bereits die folgenschweren Kämpfe in Stalingrad, zwei Wochen nach der Einweihungsfeier in Aschach war die 6. Armee der Wehrmacht in der Stadt an der Wolga eingekesselt. Unter den mehr als 200.000 Soldaten befanden sich 40.000 bis 45.000 aus Österreich bzw. der Ostmark<sup>36</sup> – darunter auch Männer aus Aschach an der

30 DIE EDDA 1992, 163.

31 ZERNACK 2011, 147–162.

32 WEISSMANN 1991, 47–53.

33 MARKTARCHIV ASCHACH, Chronik des Marktes Aschach, Bd. 2, 132–133.

34 WELSER HEIMATBLATT, 20. November 1942, 10.

35 BEHRENBECK 1996, 337 ff.

36 SCHMITT 2008, 150 ff. bzw. BARTHOU 2012, 533.

Donau.<sup>37</sup> Betrachtet man den weiteren Kriegsverlauf ab Winter 1942/43, so ist es nicht verwunderlich, dass die Aufrechterhaltung des Helden- und Opfermythos für das Regime immer schwieriger wurde. Gedenkkultur und Propaganda mussten in weiterer Folge vielfach modifiziert werden, um ihre Wirkung nicht völlig zu verfehlen. Dies wird ebenfalls dadurch spürbar, dass seit dem Winter 1942/43 die *Heldenehrungsfeiern* auf Betreiben der höchsten NS-Führungskreise schließlich nur noch *Gefallenenehrungsfeier* genannt wurden.<sup>38</sup>

### 2.1.3. Der Erste Weltkrieg als historisches Fundament

Die Technisierung der Kriegsführung im Ersten Weltkrieg hatte zu einer beispiellosen Eskalation der Gewalt mit Millionen von Toten geführt. In weiterer Folge kam es – nicht nur in Österreich – zur flächendeckenden Errichtung von Kriegerdenkmälern. Diese dienten der Erinnerung, hauptsächlich aber der nachträglichen positiven Sinnstiftung. Ihre Botschaften transportierten die Verklärung des Kriegstodes und der Kriegereignisse durch Helden- und Opfermythen. Die Inschrift auf dem ursprünglichen Aschacher Kriegerdenkmal lautete beispielsweise: *Den im Weltkrieg Gefallenen [sic] Helden von Aschach die dankbare Heimat*.<sup>39</sup>

Beeinflusst wurde diese Zäsur in der Denkmalkultur auch durch eine regelrechte Mystifikation von Gewalterfahrungen und eine starke Überhöhung eines heldischen Soldatenideals, wovon auch die in der Zwischenkriegszeit aufstrebende Ideologie des Nationalsozialismus zehrte. Dies wird am Beispiel des *Langemarck-Mythos* deutlich. 1914 kam es zu verlustreichen Kämpfen um das kleine Dorf Langemarck nahe der belgischen Stadt Ypern. Noch während des Krieges wurden die Ereignisse aus propagandistischen Gründen hochstilisiert und der sinnlose Tod unzähliger Soldaten als vorbildhaft dargestellt. In der Zwischenkriegszeit wurde der Mythos von den angeblichen Heldentaten bei Langemarck weitertradiert und schließlich auch von den Nationalsozialisten propagiert. Die NS-Propaganda fand im *Langemarck-Mythos* ein ideales Element, mit dessen Hilfe sich die Vorstellung vom heroischen Opfertod der deutschen Jugend für die nationale Gemeinschaft auf ein konkretes historisches Ereignis des Ersten Weltkrieges projizieren ließ.<sup>40</sup> Die Quintessenz des Mythos erläuterte Reichsjugendführer Baldur von Schirach treffend auf der Langemarck-Feier der Hitlerjugend im Jahr

37 PROMINTZER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 1989, 792–795.

38 BEHRENBECK 1996, 498 ff.

39 Vgl. die entsprechenden Abbildungen in GOLKER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 2008, 35–37.

40 WEINRICH 2009, 319–330.

1935: „(...) Dies ist die Sinngebung von Langemarck! Dass wir uns selbst vergessen, dass wir uns opfern, dass wir treu sind, das ist die Botschaft der Gefallenen an die Lebenden, das ist der Ruf des Jenseits an die Zeit.“<sup>41</sup> Zur weiteren Überhöhung soldatischer Leistungen im Ersten Weltkrieg trug auch die Ausbildung der sogenannten *Dolchstoßlegende* bei. Die aufgrund von allgemeiner Kriegsmüdigkeit 1918 ausbrechenden Unruhen wurden im rechten Politikspektrum als Zeichen der Uneinigkeit und Schwäche der Gesellschaft interpretiert, die schließlich ein *Dolchstoß* in den Rücken des noch unbesiegten Heeres gewesen sei – dies kam angesichts der militärischen Lage freilich blanker Realitätsverweigerung gleich. In Marxismus, Kommunismus und Judentum fanden sich bewährte Feindbilder, denen die Anzettelung der Revolution an der Heimatfront und die Schuld an der Kriegsniederlage vorgeworfen werden konnten.<sup>42</sup> Die *Dolchstoßlegende* schlug sich in weiterer Folge auch in der Denkmalkultur nieder, wie der Historiker Klaus LATZEL festhält: „Gleichwohl galt die trutzige Devise ‚Im Felde unbesiegt‘, die in Zehntausenden von Kriegerdenkmälern zum Ausdruck kam, in heldenhaften Kämpfern, mit denen der Mythos vom Frontkämpfer beschworen wurde (...)“.<sup>43</sup> Die politischen Konsequenzen des Ersten Weltkrieges in Gestalt des Friedensvertrages von Versailles, in dem die Auferlegung hoher Reparationen, die Entwaffnung des Heeres, die Gebietsverluste sowie der Kriegsschuldartikel – wonach die Alliierten dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten die alleinige Schuld am Konflikt zusprachen – festgeschrieben wurden, verstärkten nach der Niederlage 1918 zusätzlich die wirtschaftliche und gesellschaftliche Krise und ließen ein Gefühl der Enttäuschung, Schmach und Demütigung entstehen. Insgesamt eine Gemengelage, welche den Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung in der Zwischenkriegszeit begünstigte.<sup>44</sup>

Sowohl in der Markt- als auch in der Schulchronik von Aschach werden im Kontext der Einweihungsfeier des *Ehrenhains* die Ereignisse des Ersten Weltkrieges erwähnt, womit ein ideologischer Rückbezug des Dritten Reichs auf die Ereignisse von 1914 bis 1918 auch in der Denkmalkultur deutlich hervortritt. So wird in den Aufzeichnungen auf eine *Ehrentafel mit den Opfern des I. Weltkrieges* bzw. auf *Ehrentafeln mit d. Opfern des Weltkrieges*<sup>45</sup> verwiesen, die Teil der Denkmalanlage waren. Die Gefallenen waren nicht nur materieller Teil der Denkmalanlage in Aschach, sondern sie und die Hinterbliebenen spielten auch bei der Einweihungsfeier eine Rolle. Aus Abbildungen in der Marktchronik geht

41 Zitiert nach WEINRICH 2009, 325.

42 BERGHAHN 2002, 96 bzw. BAUERKÄMPFER 2006, 72–73.

43 LATZEL 2018, 100.

44 BEHRENBECK 1996, 152.

45 MARKTARCHIV ASCHACH, Chronik des Marktes Aschach Bd. 2, 132 bzw. Oöla, Akten und Handschriften der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen, Schulchronik Aschach 1938–1945 (ohne Seitenangabe).

zunächst hervor, dass Angehörige *des Nationalsozialistischen Reichskriegerbundes* Teil der Zeremonie waren und so die Veteranen des Ersten Weltkrieges repräsentierten.<sup>46</sup> Zu Beginn der Veranstaltung *nahm Bürgermeister (...) Hans Reinhold die Verleihung der vom Reichsmarschall Hermann Göring gestifteten Ehrenkreuze des Weltkrieges an die Hinterbliebenen vor.*<sup>47</sup> Der hier in der Chronik genannte Begriff *Ehrenkreuz des Weltkrieges* bezeichnet eindeutig den von der NS-Führung ab 1934 vergebenen und in Form eines *Eisernen Kreuzes* gehaltenen Orden, der für Frontkämpfer des Ersten Weltkrieges, aber auch für Soldatenwitwen in großer Zahl verliehen wurde.<sup>48</sup> Die millionenfache Verleihung dieser *Ehrenkreuze des Weltkrieges* sowohl für Frontkämpfer als auch für Hinterbliebene, die nur auf Antrag erfolgte, lässt darauf schließen, dass in der Kriegsgeneration von 1914 bis 1918 ein großes Bedürfnis nach einer Form von Sinnstiftung und Anerkennung vorhanden war, welches von der NS-Propaganda durch ideologische Vereinnahmung mit Verve gestillt wurde. Dem NS-Regime gelang durch die bürokratische Maßnahme der Ordensverleihung die Auffüllung eines emotionalen Vakuums. Das *Ehrenkreuz* vermittelte die Botschaft, dass sich der Staat für die Leistungen und Entbehrungen der Kriegsgeneration im Nachhinein erkenntlich zeigte, sie nicht vergessen hatte und sie keineswegs als sinnlose Opfer erachtete. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Aufmerksamkeit, die den Veteranen und Hinterbliebenen so zuteil wurde, mit Sympathie für den NS-Staat zurückgezahlt wurde. Diese Art der propagandistischen Weltkriegsrezeption wirkte sich sicherlich positiv auf den weiteren Machtzuwachs des Nationalsozialismus bzw. dessen Akzeptanz in der Bevölkerung aus.<sup>49</sup>

Die symbolische und rituelle Integration des Ersten Weltkrieges in die NS-Gedenkfeiern, die Einbindung von Hinterbliebenen, wie es in Aschach der Fall war, symbolisierte einen historischen roten Faden, der einerseits vergangene, nationalistische und militaristische Opfer- und Helden-Traditionen des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit zum Vorbild für die gegenwärtige Soldaten-Generation machte und andererseits den Veteranen und Hinterbliebenen des Weltkrieges einen Platz in der idealisierten *Volksgemeinschaft* einräumte. Der Gedanke, den Opfern des Ersten Weltkrieges und ihrem Sterben eine Sinnhaftigkeit zu verleihen, die erst durch das Dritte Reich und dessen endgültigen Sieg über die einstigen Feinde vervollständigt werden würde, ist zentral für die NS-Ideologie und dessen Heldenkult.<sup>50</sup>

46 MARKTARCHIV ASCHACH, Chronik des Marktes Aschach, Bd. 2, 134.

47 Ebda., 132.

48 Vgl. POHL 2008.

49 WEINRICH 2010, 281 ff.

50 WEINRICH 2009, 326 bzw. LURZ 1986, 308 ff.

## 2.1.4. Der NS-Heldenkult des 8./9. November

Dass die Einweihung des Aschacher *Ehrenhains* auf den 8. November des Jahres 1942 gelegt wurde, war kein Zufall, sondern eine bewusste Bezugnahme auf die Geschichte der NSDAP und damit ein klares Bekenntnis zur NS-Ideologie. Das Datum sollte an die Ereignisse des *Hitler-Ludendorff-Putsches* erinnern. 1923 entschloss sich Hitler, die angespannte politische Lage in Bayern für einen Putschversuch zu nützen. Unterstützung erhielt er dabei von Erich Ludendorff, rechtskonservativer Politiker und ehemaliger Weltkriegs-General. Am Abend des 8. November 1923 stürmten Hitler und seine Anhänger eine Versammlung von führenden Politikern im Münchner Bürgerbräukeller, Hitler erklärte die bayerische Regierung für abgesetzt. Am Morgen des 9. November marschierten hunderte bewaffnete Nationalsozialisten Richtung Münchner Innenstadt, wo sie von der Polizei gestoppt wurden. Bei der folgenden Schießerei wurden vier Polizisten und 16 NS-Anhänger getötet, Hitler konnte vorerst fliehen, wurde aber wenig später verhaftet. In weiterer Folge wurden diese Ereignisse im Selbstverständnis der NSDAP zu einer Legende umgedeutet und die Toten von 1923 als Märtyrer verehrt. Ab 1926 fand in München alljährlich am 8./9. November eine pompöse Gedenkfeier der NSDAP zu Ehren der toten *Helden der Bewegung* statt.<sup>51</sup>

Was die Einweihung des *Ehrenhains* in Aschach betrifft, so lässt sich außer am Datum in den Schriftquellen kein weiterer direkter Bezug zum Heldengedenken für die Toten von 1923 festmachen. Jedoch wurde bewusst der 8. November – passenderweise ein Sonntag – als Einweihungstag ausgewählt und damit ein symbolischer Bezug zu den Ereignissen hergestellt. Alternativ hätte das Denkmal beispielsweise auch am traditionellen Volkstrauertag – im NS-Jargon *Heldengedenktag* – am 16. März eingeweiht werden können.<sup>52</sup> Bei Betrachtung des Aschacher *Ehrenhains* in Abbildung 1 fallen ebenfalls zwei typische Pylone mit Flammenschalen, wie sie auch in München errichtet worden waren, ins Auge. Allgemein verliehen derartige Pylone, deren Form auf die antike ägyptische Architektur zurückverweist, den Gedenkanlagen einen rätselhaften, düsteren Charakter und waren als typische Elemente der monumentalen NS-Festarchitektur und Ästhetik Ausdruck des mit mystischen Ritualen und Symbolen aufgeladenen NS-Totenkultes.<sup>53</sup> Die Inschriften auf beiden Säulen sind zwar erkennbar, können jedoch aufgrund der Fotoqualität und mangelnder Aufzeichnungen nicht mehr eindeutig rekonstruiert werden. Der Vergleich mit anderen ähnlichen Bauwerken, die nicht nur in München selbst, sondern auch in österreichischen Städten und Orten errichtet wurden, legt jedoch den Schluss nahe, dass sie als Gedenksäulen für die NSDAP-

51 EVANS 2003, 169–192 bzw. MOMMSEN 1994, 33–48.

52 LURZ 1989, 383 ff.

53 BEHRENBECK 1996, 358.

Märtyrer konzipiert waren. Nach 1938 wurde in Österreich auf diese Weise vielerorts der österreichischen Märtyrer der NSDAP gedacht. Zentrales Ereignis war dabei die Ermordung von Kanzler Dollfuß und der gescheiterte Putschversuch österreichischer Nationalsozialisten am 25. Juli 1934 in Wien – analog zu den Geschehnissen in München vom 9. November 1923.<sup>54</sup>

Sicherlich standen 1942 das Kriegsgeschehen und die Ehrung der Gefallenen von Aschach mehr im Vordergrund als der abstrakte Kult um die Gefallenen des *Hitler-Ludendorf-Putsches*. Der Heldenmythos die Ereignisse von 1923 betreffend war besonders in den dreißiger Jahren dominant, wobei München eine Ausnahmestellung einnahm. Mit Kriegsbeginn nahm auch seine parteiinterne Bedeutung ab und die Feiern im München der vierziger Jahre konnten nicht an die Dimensionen vergangener Zeiten anknüpfen.<sup>55</sup> Das Hauptaugenmerk lag nunmehr auf der sinnstiftenden Wirkung des Heldenkultes vor dem Hintergrund der aktuellen Kriegsergebnisse, von der sich die NS-Führung eine Mobilisierung der Kriegsbegeisterung und Opferbereitschaft erhoffte. Insgesamt aber stellte die chronologische Linie vom Ersten Weltkrieg über die NSDAP-Märtyrer bis hin zu den Gefallenen bzw. Zivilopfern der Kriegshandlungen seit 1939 einen historischen roten Faden des NS-Heldenmythos und damit auch einen wichtigen Aspekt der Heldengedenkfeiern während des Krieges dar, wie sich klar am Aschacher *Ehrenhain* zeigte.<sup>56</sup> Sieht man sich die Berichterstattung im Umfeld von Aschach an, so wird deutlich, dass von den gleichgeschalteten Medien in *Oberdonau* ein klarer Fokus auf die Gedenktage vom 8./9. November gelegt wurde. Doch auch in kleineren Orten wurden am 9. November entsprechende Feiern abgehalten, bei denen auch meist die örtlichen Kriegerdenkmäler in die Zeremonien eingebunden wurden. Im Umfeld von Aschach fanden Heldenehrungen auch am 8. November statt, wie sich am Beispiel der Orte Scharten, Stroheim oder Gunskirchen zeigen lässt. Die Veranstaltungen verliefen dabei immer nach ähnlichem Schema. Feiern in größerem Stile wurden von der NSDAP in den *Kreisstädten* Grieskirchen und Wels organisiert.<sup>57</sup>

54 GRASSEGGER 1998, 557 ff.

55 BAIRD 1990, 69 ff.

56 BEHRENBECK 1996, 501.

57 Vgl. die Berichterstattung in LINZER TAGESPOST, 9. November 1942, 1 bzw. WELSER HEIMATBLATT, 13. November 1942, 5–7.

## 2.2. Waizenkirchen-Stillfüssing

### 2.2.1. Das Kriegsende und die Ereignisse am 4. Mai 1945

Die Inschrift *Gefallen 4.5.1945* auf dem Denkmal von Stillfüssing bei Waizenkirchen verweist auf die letzten Kriegshandlungen in der Region von Grieskirchen – Eferding. Beim Betrachten der Gedenkstätte kommt unweigerlich die Frage auf, warum es zu diesem Zeitpunkt bzw. an diesem unbedeutenden Ort überhaupt noch zu Kampfhandlungen gekommen war. In der zweiten Aprilhälfte 1945 gestaltete sich die Kriegslage so, dass im Osten die Rote Armee bereits Wien eingenommen hatte und von Niederösterreich her nach Westen vorstieß, während die US-Armee nach der Eroberung Münchens bald den Inn überschritt. Die deutschen Verteidigungsstellungen in *Oberdonau* waren aber dürftig ausgebaut, die verbliebenen verfügbaren Truppen am Ende ihrer Kampfkraft oder kaum ausgebildet.<sup>58</sup> Trotz der sich abzeichnenden Kriegsniederlage und des Heranrückens der Kampfhandlungen von Osten und Westen war die NS-Führung auch in *Oberdonau* gewillt, Widerstand bis zum Äußersten zu leisten, wie aus einem Aufruf von NSDAP-*Gauleiter* und *Reichsverteidigungskommissar* August Eigruher hervorging:

*Ich gebe daher in aller Öffentlichkeit bekannt, daß in Oberdonau stehengeblieben wird. Niemand verlagert, niemand weicht aus, niemand verlegt nach zurück, es wird auch nicht evakuiert. (...) Wir sind entschlossen, diese Heimat zu verteidigen. (...) Ich wende mich an alle Soldaten, jetzt wird stehengeblieben, und wenn es sein muß, die Entscheidungsschlacht geschlagen. Nicht in Sibirien, sondern in der Heimat wollen wir kämpfen und wenn es sein muß, fallen. Ich wende mich an die Jugend des Führers. Seid tapfer und mutig, helft, wenn man euch braucht. Dem Führer aber möchte ich die Versicherung geben, auf seine Heimat, auf sein Oberdonau, das ihm soviel Dank schuldet, kann er sich verlassen!*<sup>59</sup>

Auch in den letzten Wochen des Krieges wurden also von Seiten des NS-Regimes trotz der aussichtslosen Lage keine Schritte zur Verkürzung bzw. Beendigung des Krieges und der Gewalt oder gar zur Einleitung einer Kapitulation getätigt. Auch die Situation in *Oberdonau* fügte sich diesbezüglich nahtlos in dieses Bild ein. Die NS-Führung war gewillt, eine Selbsterstörung des Dritten Reiches anzustreben. Soldaten, die versuchten, endgültig zu desertieren oder Zivilisten, die

<sup>58</sup> RAUCHENSTEINER 1995, 153–192 bzw. 343–344.

<sup>59</sup> INNVIERTLER HEIMATBLATT. PARTEIAMTLICHES BLATT DER NSDAP, 13. April 1945, 2.

auf eigene Faust eine Verkürzung oder Beendigung des sinnlosen Widerstandes in ihren Ortschaften anstrebten, wurden erbarmungslos verfolgt und mussten mit schweren Konsequenzen rechnen. So gab im April auch *Gauleiter* Eigruber die Weisung zur *sofortigen Einleitung von Fahndungsstreifen nach Fahnenflüchtigen und Drückebergern*<sup>60</sup> aus – unzählige fielen noch in den letzten Wochen des Krieges den zahlreichen sogenannten *NS-Endphasenverbrechen* im gesamten Deutschen Reich zum Opfer.<sup>61</sup>

In den ersten Maitagen 1945 erreichte der Krieg schließlich auch die Region Eferding – Grieskirchen. Von Schärding aus rückte die 65. US-Infanterie-Division am 3. Mai Richtung Linz vor und traf am 4. Mai in Eferding noch auf erheblichen Widerstand. Auch die Gegend von Waizenkirchen – Prambachkirchen wurde von NS-Kampfgruppen besetzt – darunter auch versprengte Einheiten der Waffen-SS – um den Vormarsch der Amerikaner zu behindern. Besonders um die unweit von Prambachkirchen auf einer Anhöhe liegende Ortschaft Prattsdorf entspann sich ein heftiges Gefecht, das mehrere Tote und Verletzte auch auf Seiten der Zivilbevölkerung forderte. Durch starke Artillerieeinwirkung brannte der Ort zudem praktisch komplett ab.<sup>62</sup>

Während dieser Kampfhandlungen ging auch bei Waizenkirchen eine deutsche Kampfgruppe der Waffen-SS in Stellung. Zentrum ihres Widerstandes war das landwirtschaftliche Anwesen *Oberauer in Stillfüssing*. Das Gebäude wurde entgegen dem Willen der dort wohnenden Zivilisten besetzt, Verteidigungsmaßnahmen wurden getroffen. Sinn dieses Manövers war wahrscheinlich, ein Ausweichen der US-Truppen über das südlicher gelegene St. Marienkirchen zu verhindern, um damit die Stellungen bei Prattsdorf zu schützen. Als eine von Waizenkirchen aus vorrückende US-Einheit am Nachmittag des 4. Mai auf die behelfsmäßigen Stellungen in Stillfüssing stieß, entwickelte sich ein kurzes, heftiges Feuergefecht, bei dem zwar wie durch ein Wunder keine Zivilisten zu Schaden kamen, aber 13 Soldaten der Waffen-SS den Tod fanden. Sie waren den mit gepanzerten Fahrzeugen und schweren Waffen ausgerüsteten amerikanischen Truppen hoffnungslos unterlegen.<sup>63</sup> Der fanatische Widerstand hatte sich, wie zu erwarten, als sinnlos erwiesen – bereits am 5. Mai 1945 besetzte die 65. US-Infanterie-Division kampfflos Linz, womit der Zweite Weltkrieg in Oberösterreich de facto beendet war. Es ist klar, dass die Ereignisse von Stillfüssing untrennbar mit jenen in Prambachkirchen bzw. Prattsdorf verknüpft sind und praktisch zeitgleich stattfanden, aber im Vergleich sowohl historisch als auch militärstrategisch eine relativ marginale Rolle spielten. In der kollektiven Erinnerung nehmen die Ereignisse von

60 Zitiert nach SLAPNICKA 1978, 334.

61 Siehe dazu weiterführend ARENDES – WOLFRUM 2006 bzw. KERSHAW 2013.

62 LANG 2015, 4–19 bzw. RAUCHENSTEINER 1995, 350.

63 MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN 1992, 72 bzw. LITSCHER 1968, 141.

Prattsdorf einen viel höheren Stellenwert ein – dies besonders aufgrund des in der Region einmaligen Ausmaßes der Zerstörungen, die auch nach Kriegsende noch für die Bevölkerung sichtbar waren. Die Ortschaft Prattsdorf wurde zum Synonym für das Kriegsende in der Region von Eferding bzw. Grieskirchen und die Ereignisse dort sind bis heute fester Bestandteil lokaler Erinnerungskultur. Es ist deshalb bemerkenswert, dass nicht in Prattsdorf, sondern in Stillfüssing ein aufwändiges Denkmal, das den Ereignissen im Mai 1945 gilt, errichtet wurde. Das Denkmal in Stillfüssing nimmt heute nicht Bezug auf die Summe der Gesamt ereignisse in der Gegend. Es werden weder gefallene US-Soldaten, noch tote Zivilpersonen aus den umliegenden Dörfern erwähnt. Weiter fehlen jegliche Angaben, warum es an diesem unbedeutenden Ort in der oberösterreichischen Provinz überhaupt noch zu Kriegsereignissen kam. Die Gedenkstätte vermittelt ausschließlich das Andenken an die Waffen-SS, deren Widerstand erheblich dazu beitrug, dass die Region in ein Kriegsgebiet verwandelt wurde.

#### 2.2.2. Die Errichtung des Massengrabes

Bevor jedoch das Denkmal in seiner heutigen Form errichtet wurde, befand sich an der Stelle in Stillfüssing nur einfaches Massengrab, das direkt aus der Kriegszeit herrührte. Die Errichtung des Soldatengrabes wird in heimatkundlichen Schriften beschrieben. Nachdem die Toten offenbar mehrere Tage im Freien gelegen waren, wurden auf Anordnung der Gemeinde einige Dorfbewohner beauftragt, am Ort des Geschehens ein Massengrab auszuheben und die Gefallenen zu bestatten. Als geeignete Stelle wurde ein markanter Platz bei drei Linden und einem alten Wegkreuz ausgesucht.<sup>64</sup> Ein schriftlicher Zeitzeugenbericht eines Nachbarn aus Stillfüssing enthält neben der Beschreibung dieser Vorgänge auch Hinweise auf die Gestaltung des Soldatengrabes. Zunächst handelte es sich nur um ein einfaches Grab, das mit einem Holzkreuz gekennzeichnet war. Ein Stahlhelm auf dem Kreuz wies die Stätte eindeutig als Soldatengrab aus.<sup>65</sup> Die schriftlichen Berichte geben Hinweise auf die recht pragmatischen Gründe für die Errichtung der Grabstätte speziell an diesem Ort. Die Toten mussten bestattet werden, und zwar schnell, nachdem dies ohnehin erst mit einigen Tagen Verspätung geschehen konnte. Zwar war ein Fuhrwerk im Einsatz, mit dem man beispielsweise die Leichen auch zum örtlichen Friedhof bringen hätte können, was jedoch sicherlich ein größerer

64 MUCKENHUMER – BUCAR – MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN 1995, 62 bzw. MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN 1992, 72.

65 Vgl. persönliche Aufzeichnungen von Johann Scharinger aus Stillfüssing, verfasst in der Nachkriegszeit (ohne Seitenangabe). Dankenswerterweise wurde mir diese Quelle auf Anfrage von der Landesstelle des Oberösterreichischen Schwarzen Kreuzes als Digitalisat für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt.

arbeits- und verwaltungstechnischer Aufwand gewesen wäre, als einfach an Ort und Stelle ein Massengrab auszuheben. Es war also zunächst aus diesem Grund naheliegend, die Toten am Ort des Geschehens zu bestatten. Der nahe Platz bei den Linden schien ein passender Ort für eine Grabstätte zu sein. Das in Abbildung 8 deutlich erkennbare Kruzifix war also bereits zur Zeit der Geschehnisse 1945 dort platziert.<sup>66</sup> Das große Kruzifix steht in der uralten ländlichen Tradition der Flurdenkmäler, wie sie in der Gegend vielfach an markanten Stellen anzutreffen sind. Als Wetter-, Passions- oder Wegkreuze sind die Holzkreuze materieller Ausdruck althergebrachter christlich-ländlicher Volksfrömmigkeit. Oft tragen sie eine Christus-Darstellung aus bemalter Blechfolie.<sup>67</sup> Bei dem Kruzifix in Stillfüssing handelt es um das sogenannte *Mödlauer Kreuz*, ein Blechschnittkreuz benannt nach dem Hausnamen des nahen landwirtschaftlichen Anwesens *Mödlauer in Stillfüssing*. Das religiöse Symbol stellte eine Andachts-Station auf dem Weg von Waizenkirchen zur Wallfahrtskirche St. Thomas dar. Die Straße dorthin, die ja direkt an der Grabstätte vorbeiführt, wird bis heute von weiteren derartigen Stationen in Form von Kapellen (*Waikhartsberger Kapelle*, *Oberauer Kapelle* usw.) gesäumt. Der mittlerweile nicht mehr gepflegte Brauch dieser Prozession nach St. Thomas datiert bis ins Jahr 1738 zurück. Für das Kreuz selbst sind keine urkundlichen Belege vorhanden.<sup>68</sup> Fest steht also, dass es sich hier um einen Ort mit einer religiösen Symbolik handelte, deren Wurzeln anscheinend mehrere Jahrhunderte zurückreichte. Folglich bot sich dieser Platz offenbar an, um die Gefallenen vom 4. Mai genau dort zu beerdigen. Vor diesem Hintergrund spricht vieles dafür, die den Umständen entsprechende würdevolle Bestattung der gefallenen Angehörigen der Waffen-SS durch die hiesige Bevölkerung bei Kriegsende zunächst als Ausdruck einer gewissen Pietät oder traditionellen Volksfrömmigkeit zu interpretieren und nicht unbedingt als Verehrung der Waffen-SS bzw. der nationalsozialistischen Ideologie.

### 2.2.3. Die Gefallenen als Angehörige der Waffen-SS

Bei der am 4. Mai 1945 in Waizenkirchen – Stillfüssing kämpfenden Einheit soll es sich laut Regionalgeschichtsschreibung um Teile des SS-Panzergrenadierregiments 3 *Deutschland* gehandelt haben,<sup>69</sup> es gehörte zur 2. SS-Panzerdivision *Das Reich*.<sup>70</sup> Diese Division hatte im März und April in Ungarn bzw. Ostösterreich starke

<sup>66</sup> Der letzte der ursprünglich drei Bäume – im Volksmund *Oberauer Linden* genannt – musste 2015 gefällt werden und trug bis dahin das Kruzifix.

<sup>67</sup> HUBMANN – WAGNER – BRANDSTÄTTER 1989, 10.

<sup>68</sup> MUCKENHUMER – BUCAR – MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN 1995, 63.

<sup>69</sup> Diese Details finden sich ohne weitere Belege in LITSCHEL 1968, 141.

<sup>70</sup> Zur Divisionsgliederung ab 1944 siehe MATTSON 2002, 186.

Verluste erlitten und wurde im Zuge der letzten Kriegswochen völlig aufgesplittert. Zuletzt wurden Teile der Division, darunter auch das Regiment *Deutschland*, am 2. Mai zur Verteidigung von Passau herangezogen.<sup>71</sup> Weitere militärhistorische Darstellungen belegen, dass verbliebene Überreste dieser Division in den ersten Maitagen 1945 im Raum Eferding den vorrückenden US-Truppen Widerstand leisteten.<sup>72</sup>

Das Regiment *Deutschland* war eine Einheit der Waffen-SS, die den gesamten Zweiten Weltkrieg hindurch bestand und auf etlichen Kriegsschauplätzen eingesetzt war, so schon 1939 beim Überfall auf Polen und 1940 beim Westfeldzug gegen Holland und Frankreich. Im Krieg gegen die Sowjetunion kämpfte das Regiment ab Juni 1941 im Verband der 2. SS-Panzerdivision *Das Reich*. Aufgrund erheblicher Verluste an der Ostfront musste die gesamte Division mehrmals neu aufgestellt werden, bevor sie im Sommer 1944 in der Normandie, im Dezember 1944 bei der Ardennen-Offensive sowie im März 1945 wieder an der Ostfront eingesetzt wurde.<sup>73</sup> Wer waren nun jene 13 Soldaten, die ihren aussichtslosen Widerstand am Nachmittag des 4. Mai 1945 in der unbedeutenden Ortschaft Stillfüssing mit dem Tod bezahlten? Erhaltene Personendaten<sup>74</sup> ermöglichen zunächst untenstehende Auflistung (Abb. 2).

Die meisten Gefallenen von Stillfüssing, nämlich neun Personen, stammten aus Gebieten des Deutschen Reiches bzw. aus Regionen, die im Zuge der NS-Expansionspolitik in das Dritte Reich eingegliedert worden waren. Vier Personen stammten aus Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen, davon drei aus der Slowakei (Gedeon, Schneider, Tenzer) sowie einer aus Rumänien/Siebenbürgen (Bretz) und können somit als *Völkendeutsche* bezeichnet werden. Im Verlauf des Krieges gerieten die Regierungen in der Slowakei sowie in Rumänien immer mehr unter den Einfluss des Deutschen Reichs. Ab 1943 traf das NS-Regime dann offizielle Abkommen mit beiden Staaten, welche die Zwangsrekrutierungen von Angehörigen der deutschsprachigen Minderheiten für die Waffen-SS festschrieben. Doch bei allem Zwang gab es auch hier genügend Personen, die sich auch schon vor 1943 freiwillig zum deutschen Militär meldeten.<sup>75</sup>

Betrachtet man obenstehende Tabelle, so ist vor allem die Altersverteilung der Toten auffällig. Sieben waren 17, drei 18 und einer 19 Jahre alt. Grundsätzlich war das junge Alter von Soldaten der Waffen-SS nichts Ungewöhnliches. Mit

71 RAUCHENSTEINER 1995, 103–151, 153–189 und 229 ff. bzw. BRÜCKNER 1987, 212–221.

72 Ebda. RAUCHENSTEINER 1995, 348 ff. bzw. TRUPPENKAMERADSCHAFT 2016, 281.

73 MATTSO 2002, 39–127 bzw. 129–159.

74 Vgl. Oöla: OSK Sch.10, *Deutsche Soldaten in Österreich begraben 1945–1949* bzw. *Benachrichtigung der Deutschen Dienststelle (WaSt) Berlin v. 18.2.2016 bez. der Mitteilung des BMI Wien v. 8.12.1947*. Anm. d. v.: Den Angaben wurde ggf. der gegenwärtige Landkreis, Bezirk bzw. das Bundesland zugeordnet.

75 MILATA 2014, 216–230 bzw. BROZAT 1958, 412–417.

Familienname	Vorname	Geb. Datum	Geburtsort
Brandt	Paul	19.05.1927	Mühlheim a. d. Ruhr (Nordrhein-Westfalen)
<b>Bretz</b>	<b>Georg</b>	<b>02.07.1902</b>	<b>Rode (Bez. Elisabethstadt, Siebenbürgen, Rumänien)</b>
Brockmann	Johann	03.11.1926	Bookholt-Nordhorn (Lkr. Grafschaft Bentheim, Niedersachsen)
Feß	Fritz	31.07.1927	Bischmisheim (Saarbrücken, Saarland)
Gedeon	Stefan	20.08.1927	Untermetzenseifen (Bez. Neuhäusel, Slowakei)
Haase	Theodor	22.11.1927	Viereck (Lkr. Pasewalk, Mecklenburg-Vorpommern)
Husser	Ernst	03.01.1927	Unterlauchringen oder Unterbaldingen (Baden Württemberg)
Moede	Ewald	01.03.1927	Regenwalde (Pommern)
Prell	Gerhard	23.12.1927	Selb (Lkr. Wunsiedel, Bayern)
Roick	Herbert	31.12.1927	Dresden (Sachsen)
Schneider	Ernst	10.09.1922	Pressburg (Slowakei)
Stempnewski	Rudolf	19.12.1911	Wischin-Neudorf (Kr. Kolmar in Posen)
Tenzer	Ignaz	18.05.1927	Hedwigsgrund (Bez. Leobschütz/Oberschlesien)

Abb. 2: Auflistung der 13 Gefallenen von Stillfüssing

Fortdauer des Krieges verstärkte sich dieser Trend zur Jugendlichkeit – abgesehen von kurzen Schwankungen. Die Rekrutierungspraxis der Waffen-SS war abhängig von den Personalquoten, welche mit der Wehrmacht vereinbart wurden. Das Ergänzungsamt der Waffen-SS suchte daher nach immer neuen Möglichkeiten, Soldaten anzuwerben. Ab 1942 profitierte das SS-Rekrutierungswesen von der Herabsetzung des Mindestalters zur freiwilligen Meldung auf 16 ½ Jahre sowie vom Verzicht auf eine elterliche Einverständniserklärung. Zudem sicherte sich die Waffen-SS *Sonderzugriffsrechte* z.B. auf *Reichsarbeitsdienst*-Angehörige und warb intensiv unter Angehörigen der NS-Jugendorganisationen wie der Hitlerjugend sowie eben unter den Angehörigen *volksdeutscher* Minderheiten. Mit dieser Vorgehensweise wurde das Moment der Freiwilligkeit in vielen Fällen ausgehebelt und die Rekrutierung nahm repressive Formen an. Besonders gegen Kriegsende wurden die Rekrutierungsbestrebungen nochmals verschärft, was dazu führte, dass Personen gegen ihren Willen zu dieser Truppe versetzt wurden. Die erhaltenen Daten von Stillfüssing legen daher den Schluss nahe, dass es sich bei den Toten um unfreiwillige Angehörige des letzten Aufgebotes gehandelt haben könnte, die möglicherweise gegen ihren Willen die Uniform der Waffen-SS trugen. Aufgrund fehlender biographischer Daten können jedoch hier keinerlei stichhaltige Aussagen gemacht werden. Es gibt auch Hinweise darauf, dass sich unter den Gefallenen von Stillfüssing auch Luftwaffen- bzw. Panzersoldaten befunden hätten, die

möglicherweise nicht mit der Kampfweise der Infanterie vertraut waren.<sup>76</sup> Dies legt den Schluss nahe, dass es sich um eine sehr stark dezimierte und improvisierte Kampfgruppe handelte. Dies erscheint als durchaus plausibel, wird doch in der Regimentsgeschichte angemerkt, dass in der Endphase des Krieges auch Marinesoldaten und Angehörige der Feuerschutzpolizei zur Einheit versetzt wurden.<sup>77</sup> Was die sehr jungen Jahrgänge wie 1927/28 betrifft, muss aber auch beachtet werden, dass diese Jugendlichen gänzlich im Dritten Reich sozialisiert worden waren. Sie waren von den Kriegsgeschehnissen und der NS-Propaganda stark beeinflusst sowie durch jahrelange Mitgliedschaft in NS-(Jugend)Organisationen nicht nur ideologisch indoktriniert, sondern gezielt auf einen Kriegseinsatz vorbereitet worden. Vielfach zu fanatischen NS-Anhängern erzogen, empfanden sie den Dienst in der Waffen-SS möglicherweise als Ehre. Es gab also sehr wohl begeisterte Jugendliche, die sich noch gegen Kriegsende freiwillig zum Dienst in dieser NS-Kampfformation meldeten. Eine Gleichsetzung von jugendlichem Alter mit Zwangsrekrutierung bzw. *Opfer* des NS wäre folglich ein Trugschluss. Zusätzlich muss betont werden, dass vor allem im Bereich der Offiziersränge auch gegen Kriegsende noch genügend ältere und fronterfahrene Soldaten in der Waffen-SS Dienst taten. Sie waren für die Masse an jungen Kämpfern nicht nur Vorbild was Kampfweise und Kameradschaft betraf, sondern sie setzten sicherlich auch die Maßstäbe in punkto Ideologietreue und NS-Weltanschauung.<sup>78</sup>

In mehreren schriftlichen Aufzeichnungen wird davon gesprochen, dass beim Gefecht in Stillfüssing auch Offiziere unteren und mittleren Ranges anwesend gewesen sein sollen bzw. vom Kampfplatz fliehen konnten. Belegt ist jedenfalls, dass sich unter den 13 Toten ein *SS-Unterscharführer* befand.<sup>79</sup> Hier zeigt sich, dass die Gefallenen keinesfalls pauschal als *jugendliche Opfer* von Zwangsrekrutierungsmaßnahmen angesehen werden können. Wenn auch über die 13 Toten keine weiteren Angaben zum Ausmaß ihrer nationalsozialistischen Gesinnung oder militärischen Karriere gemacht werden können, so ist doch klar, dass sie einer ideologisch gefestigten und offensichtlich äußerst brutalisierten nationalsozialistischen Kampfformation angehörten. Die 2. SS-Panzerdivision *Das Reich*, deren Angehörigen das Denkmal in Stillfüssing gewidmet ist, hatte sich ohne Zweifel an der NS-Vernichtungspolitik beteiligt. Schon für den Einsatz am Balkan im April 1941 sind Kriegsverbrechen der Division bzw. des Regiments *Deutschland*

76 Persönliche Aufzeichnungen von Johann Scharinger, vgl. Anm. 79. In Privatbesitz des Verfassers, als Digitalisat für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt vom OÖ. Schwarzen Kreuz, Sekretariat der Landesstelle Linz.

77 TRUPPENKAMERADSCHAFT 2016, 274–275 bzw. 281.

78 ROHRKAMP 2014, 42–60 bzw. ROHRKAMP 2010, 394–395 bzw. 490–500.

79 Vgl. Zeitzeugenbericht von Alois Haslauer, in: MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN 1992, 70 ff. bzw. persönliche Aufzeichnungen von Johann Scharinger. Anm. d. V.: Scharinger war selbst Kriegsteilnehmer; es kann also davon ausgegangen werden, dass er mit den Dienstgraden der Wehrmacht bzw. der Waffen-SS und deren Erkennungsmerkmalen vertraut war.

eindeutig belegt – Vergeltungsmaßnahmen gegen Partisanen, Ermordung von Zivilpersonen. Bei den ersten Kampfeinsätzen der Division im Zuge des Überfalls auf die Sowjetunion im Juni 1941 war die Erschießung russischer Kriegsgefangener offensichtlich an der Tagesordnung.<sup>80</sup> Weiters ist dokumentiert, dass sich Teile der Division im September 1941 in der Nähe von Minsk (Weißrussland) an einer Massenerschießung von Juden beteiligten.<sup>81</sup> Weitere Kriegsverbrechen begingen Einheiten der Division *Das Reich* auch während ihrer Stationierung in Südfrankreich im April und Mai 1944. Im Zuge der Bekämpfung von französischen Widerstandsbewegungen kam es zu unzähligen, willkürlichen und äußerst brutal ausgeführten Vergeltungsmaßnahmen gegen die Zivilbevölkerung. Unter einer Vielzahl von Gräueltaten der Division sind vor allem die Massaker in den Städten Tulle, Argenton-sur-Creuse und Oradour-sur-Glane zu nennen, die mehrere Hundert zivile Todesopfer forderten.<sup>82</sup>

### 3. DIE DENKMÄLER NACH 1945 – VERÄNDERUNG UND WAHRNEHMUNG

Die Gedenkorte in Aschach an der Donau sowie Waizenkirchen-Stillfussing waren beide im Kontext der nationalsozialistischen Herrschaft entstanden. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden sie jedoch in die neuen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen integriert. Dies soll im Folgenden kurz skizziert werden.

#### 3.1. Aschach an der Donau

Im Jahr 1951 kam es zur Umgestaltung des Kriegerdenkmals in Aschach, welches am 7. Oktober des Jahres eingeweiht wurde. Die Umgestaltung und Einweihung des Kriegerdenkmals veranlasste der nach 1945 gegründete Kriegsopferverband (KOV) Ortsgruppe Aschach. Die baulichen Tätigkeiten sowie die Feier selbst wurden vom KOV durch Spendengelder, die man bei Haus- und Straßensammlungen im Ort erlöste, finanziert – es gab also offensichtlich in der Bevölkerung ein Bedürfnis nach einer Neugestaltung des Denkmals.<sup>83</sup> Die bis heute in der ursprünglichen Form bestehenden materiellen Ergänzungen (Abb. 3) bestanden in der Errichtung

<sup>80</sup> CASAGRANDE 2015, 124–125.

<sup>81</sup> MALLMANN – ANGRICK 2011, 546.

<sup>82</sup> LIEB 2007, 369–376.

<sup>83</sup> Vgl. MARKTARCHIV ASCHACH, Kriegerdenkmal 1951, Abrechnung über das neuerrichtete Kriegerdenkmal.



Abb. 3: Das Aschacher Kriegerdenkmal zu Allerheiligen 2015. Im Vordergrund die Elemente, die bei der Umgestaltung 1951 hinzugefügt wurden. Im Hintergrund ist die Inschrift aus dem Jahr 1942 erkennbar.

des trapezförmigen Granitsockels für Blumenschmuck sowie in der Installierung von drei ebenso trapezförmigen Gedenktafeln aus Granit, welche bis heute die eingravierten Namen sowie die Geburts- und Sterbedaten der Gefallenen tragen. Die Inschriften auf den beiden symmetrisch seitlich ausgerichteten Tafeln lauten *Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges 1914-1918*, die auf der frontseitig ausgerichteten Platte *Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges 1939-1945*. Zusätzlich ziert die Tafeln jeweils ein eingraviertes Kreuz.<sup>84</sup> Die beiden pompösen Pylone im Vorfeld des Denkmals, wie sie in Abbildung 1 zu sehen sind, wurden entfernt. Zentrales Element blieb jedoch nach wie vor die Runeninschrift *Ewig ist der Toten Tatenruhm* (Abb. 3).

Wie schon 1942 wurde das Geschehen der Einweihungsfeier vom Sonntag, 7. Oktober 1951 auch in der Marktchronik sowie in Regionalzeitungen festge-

84 Mangels an detaillierten Fotografien von 1951 können bezüglich der originalen Inschriften keine Angaben gemacht werden. Es ist aber äußerst wahrscheinlich, dass die Gestaltung der Gedenktafeln bzw. deren Inschriften über die Jahrzehnte unverändert blieben. Vgl. dazu auch EGGERSTORFER 2002, 48–49.

halten. Zunächst wird in den verschiedenen Berichten darauf hingewiesen, dass es sich bei dem neuen Denkmal – wie auch die Gedenktafeln zeigen – um ein *Mahnmal*<sup>85</sup> bzw. ein *Ehrenmal für die Gefallenen der Kriege 1914/1918 und 1939/1945*<sup>86</sup> bzw. für *die in den beiden Weltkriegen Gefallenen*<sup>87</sup> handelt. Damit einher geht eine nachträgliche, historische Verallgemeinerung. Die unkommentierte chronologische Auflistung beider Weltkriege suggeriert, dass diese Geschehnisse gleichzusetzen sind, dass es sich um zwei Kriege handelte, die sich nicht in ihren Ursachen und Geschehnissen unterschieden hätten. Damit erfolgte jedoch auch die Ausblendung von NS-Ideologie, Politik und -Verbrechen bzw. deren Verharmlosung und Normalisierung im Kontext des Krieges. Die Wahrnehmung der Zeit von 1938 bis 1945 wird auf rein militärische Aspekte beschränkt und damit gleichzeitig jede politische oder moralische Verantwortung Österreichs in Bezug auf den Nationalsozialismus verschwiegen.<sup>88</sup> Im Gegensatz zum NS-Heldenkult standen nun wieder religiöse Traditionen im Zentrum des Totengedenkens. Der Höhepunkt der Feier war die Segnung des Denkmals durch den Ortspfarrer sowie eine musikalische Darbietung des Kirchenchors. Dass es sich aber bei der Feier in der Nachkriegszeit weniger um eine nachdenkliche Trauerstunde, sondern letztlich um eine Heldengedenkfeier vor veränderten gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen handelte, geht deutlich aus den Worten der regionalen Berichterstattung hervor: *Möge dieses Mal eine Erinnerung an die tapferen Söhne unserer Heimat sein und möge es uns am Weg eine Mahnung sein für die Schrecken der Kriege, eine Stätte des Ruhmes unseres Volkes. Ewig ist der Toten Tatenruhm!*<sup>89</sup> Hier wurde tatsächlich ein Denkmal, das an die beispiellosen Kriege des 20. Jahrhunderts respektive der NS-Zeit mahnend erinnern sollte und dessen wesentliche Gestaltungselemente noch aus der Zeit des Dritten Reiches stammten, als *Stätte des Ruhmes* bezeichnet – angesichts der historischen Ereignisse ein zynischer Akt. Darüber hinaus erfolgte nochmals die Betonung der auch auf dem Denkmal eingravierten Runeninschrift. *Ewig ist der Toten Tatenruhm* – ein Satz, der suggeriert, dass die NS-Soldaten nicht umsonst gestorben wären und ihre *ruhmreichen Taten* ewig fortleben würden. Ein Satz, der keine Fragen an die Vergangenheit, keine Fragen nach Verantwortung oder Schuld stellt. Ein Satz, der den gewaltsamen Tod positiv besetzt, beruhigend wirkt und den Angehörigen und Hinterbliebenen vermittelt, ihr persönlicher menschlicher Verlust sei vielleicht doch nicht ganz umsonst gewesen. Die realistischere Sicht der Dinge klingt freilich brutaler. Die zweifelhafte *ruhmreiche* Tat der *Toten*,

85 ECHO DER HEIMAT, Nr. 45/1951, 7.

86 MARKTARCHIV ASCHACH, Chronik des Marktes Aschach, Bd. 2, 168.

87 WELSER ZEITUNG, Nr. 42/18. Oktober 1951, 8.

88 GÄRTNER – ROSENBERGER 1991, 22–23.

89 ECHO DER HEIMAT, Nr.45/1951, 8.

die auf *ewig* im Gedächtnis bleiben sollte, bestand darin, weit entfernt von der Heimat und den Angehörigen sich als Täter an beispiellosen nationalsozialistischen Vernichtungskriegen zu beteiligen und letztlich ihr Leben für rassistische und menschenverachtende Ideale zu opfern.

Am Beispiel von Aschach an der Donau zeigt sich die Ausprägung einer ambivalenten Erinnerungskultur. Auf der einen Seite wird deutlich, wie Versatzstücke der NS-Ideologie unreflektiert in der österreichischen Nachkriegsgesellschaft weitertradiert wurden und wie die Gefallenen weiterhin als glorreiche *Helden* verklärt und mit militaristischen Ehren bedacht wurden. Andererseits aber zeigt sich in diesem Zusammenhang auch der Einfluss des Österreichischen Opfermythos – die Mär, wonach Österreich 1938 lediglich das erste Opfer deutscher Aggression geworden sei und demnach Österreich auch keine Verantwortung an den NS-Verbrechen zu tragen habe. Das Bild von den *einfachen* österreichischen Wehrmachtsangehörigen als *Opfer*, *Pflichterfüller* oder *Heimatverteidiger*, die nicht an NS-Kriegsverbrechen beteiligt waren, wird beispielsweise in einer Publikation des Kriegsofferverbandes aus den 1960er-Jahren deutlich: „Das deutsche Volk hat von den Unmenschlichkeiten des Naziregimes in den Konzentrationslagern nichts gewußt. Der Soldat der Wehrmacht kämpfte an der Front, während von Himmlers SS-Männern und den politischen Exponenten der Zivilverwaltung in den besetzten Ländern ungeheure Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen wurden.“<sup>90</sup> Für die Nachkriegsgeneration stellte diese Form der zwiespältigen Erinnerungskultur auch eine emotionale Barriere des Selbstschutzes dar. Viele Angehörige wollten schlichtweg einfach nicht wissen, welche Erfahrungen die Soldaten an der Front im Krieg tatsächlich gemacht und welche individuelle Schuld sie dabei auf sich geladen hatten. Um sich nicht mit dieser familiären NS-Vergangenheit konfrontieren zu müssen, nahm die Nachkriegsgeneration das Selbstbild der Kriegsgeneration vielfach an und verinnerlichte den NS-Heldenkult und die Österreichische Opferthese im Kleinen.<sup>91</sup> Der verbreitete beiderseitige „Konsens des Schweigens“<sup>92</sup>, wie es die österreichische Historikerin ELA HORNING in diesem Zusammenhang formuliert, stellte in der Zweiten Republik somit ein wesentliches Hindernis für die Aufarbeitung der Kriegererfahrungen über Generationen hinweg dar. Die jahrzehntelang aufgebauten Spannungen zeigten sich vor allem durch die *Affäre Waldheim* 1986 plötzlich deutlich an der Oberfläche der österreichischen Gesellschaft.

Bemerkenswert ist, dass das Kriegerdenkmal in Aschach bis heute im Wesentlichen unverändert geblieben ist und im Ort auch keine kritische Auseinandersetzung mit der Inschrift stattfand. 1989 veröffentlichte die

<sup>90</sup> POINTNER – OBERÖSTERREICHISCHER KRIEGSOFFERVERBAND 1969, 50.

<sup>91</sup> REITER 2002, 22–30.

<sup>92</sup> HORNING 1996, 242.

Marktgemeinde Aschach ein sehr umfangreiches, zweibändiges *Heimatbuch*, in dem die Geschichte des Kriegerdenkmals geschildert wird. Auszüge aus den Ortschroniken und Abbildungen lassen keinen Zweifel daran, dass es sich beim ursprünglichen *Ehrenhain* um ein nationalsozialistisches Denkmal handelte. Zusätzliche Details und Angaben über Personen machen auch keinen Hehl aus der Begeisterung für das Nazi-Regime im Ort.<sup>93</sup> Dennoch fehlt es weitgehend an einer kritischen Auseinandersetzung mit der NS-Symbolik des Denkmals, dem NS-Toten- und Heldenkult sowie der propagandistisch inszenierten Einweihungsfeier 1942. Besonders die Umgestaltung 1951, die im Wesentlichen den Heldenkult des Nationalsozialismus leicht verändert in die Nachkriegszeit übertrug, wird nicht kritisch bewertet, die Kriegsheimkehrer hingegen als „die eigentlichen Opfer des Krieges“<sup>94</sup> bezeichnet. 2002 wurde von Seiten der Gemeinde leicht in die Gestaltung des Kriegerdenkmals in Aschach eingegriffen, da die im Jahr 1942 gesetzte Eiche entfernt werden musste. An ihrer Stelle wurden zwei neue Eichen beim Denkmal gepflanzt. Der ursprüngliche Charakter des nationalsozialistischen *Ehrenhains* wurde damit wiederbelebt. Der Efeu-Bewuchs wurde weitgehend entfernt, sodass die Runeninschrift wieder klar zu Tage trat. Insgesamt wurde die Anlage wieder in einen gepflegteren Zustand versetzt. Aus diesem Anlass wurde von Ortschronist Johann EGGERSTORFER auch in der Gemeindezeitung nicht nur über diese Veränderungen berichtet, sondern zudem die Geschichte des Denkmals thematisiert. Jegliche kritische Auseinandersetzung mit der Runeninschrift, dem NS-Heldenkult oder den historischen Gegebenheiten des Jahres 1942 wurde dabei völlig ausgespart.<sup>95</sup>

Bedeutung für das öffentliche Leben im Ort hat das Denkmal gegenwärtig nur noch zu Allerheiligen. Zu diesem Anlass wird es gepflegt und mit Kränzen sowie Blumenschmuck versehen (vgl. Abb. 3). Im Anschluss an die Messe findet dort eine Andacht statt, die von der Pfarre bewusst als mahnende Friedensfeier gestaltet wird. Hervorzuheben ist, dass daran auch viele ältere Personen aus Aschach teilnehmen, die noch einen persönlichen Bezug zu den mittlerweile verblassten Namen auf dem Denkmal haben.<sup>96</sup>

93 Vgl. die entsprechenden Kapitel in PROMINTZER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 1989, Bd. 2, 756–817.

94 PROMINTZER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 1989, Bd. 2, 816.

95 EGGERSTORFER 2002, 48–49.

96 Auskunft von Alois Aichinger (ehemaliger Pfarrassistent) im Rahmen eines persönlichen Gesprächs am 22. Februar 2016 in Hartkirchen.

### 3.2. Waizenkirchen-Stillfüssing

Zunächst ist festzuhalten, dass die unmittelbar zu Kriegsende entstandene Gedenkstätte auf Betreiben des Österreichischen Schwarzen Kreuzes (ÖSK) errichtet bzw. gepflegt wurde. In einer vom ÖSK erstellten Auflistung der in Oberösterreich begrabenen Kriegsoffer aus dem Jahr 1946 sind die nach Nationalität geordneten Toten von Stillfüssing bereits erfasst.<sup>97</sup> Der überparteiliche Verein ÖSK agierte seit 1919 bzw. 1945 im Auftrag der Republik Österreich, die sich nach Kriegsende gesetzlich verpflichtete, für den Erhalt von Gräbern auf österreichischem Boden, in denen Kriegsoffer im weitesten Sinne, das heißt nicht nur Soldaten, sondern auch Zivilisten, KZ-Häftlinge usw. bestattet worden waren, zu sorgen.<sup>98</sup> Auch Privatpersonen aus der Nachbarschaft kümmerten sich um die Grabstätte, wobei sie anfänglich auch von der ÖSK-Ortsgruppe Waizenkirchen unterstützt wurden. Seit den Fünfzigerjahren wurde die Grabstätte zudem regelmäßig von Angehörigen des Gefallenen Fritz Feß aus Saarbrücken besucht.<sup>99</sup> Erst in den frühen 1960er-Jahren kam es zu einer Umgestaltung. An Stelle des einfachen Massengrabes wurde nun das Denkmal bestehend aus der Granitsäule samt Gedenktafel sowie der Einfassung durch Granitsteine errichtet (Abb. 4, 5).<sup>100</sup>

Das zentrale Element der Gedenkstätte in Stillfüssing stellt bis heute die Granitsäule dar. Diese kann mit ihrer aufgesetzten Laterne als Totenleuchte bezeichnet werden. Derartige in einer mittelalterlichen Tradition stehenden, auch als Lichtsäulen bezeichneten Bauwerke wurden in früheren Zeiten entweder auf Friedhöfen selbst errichtet oder wiesen gemeinhin auf Stätten hin, an denen mehrere Personen außerhalb eines Friedhofes auf freiem Feld begraben wurden (z. B. Pestgräber). Sie gaben einen Hinweis auf Orte, die mit einem punktuellen Ereignis in Verbindung gebracht werden konnten, z. B. ein Unglück, ein Gewaltverbrechen, eine Naturkatastrophe. Eine von der Säule getragene Laterne wurde üblicherweise am Allerseelentag entzündet, um weithin für das Seelenheil der Begrabenen zu leuchten.<sup>101</sup> Die Totenleuchte in Stillfüssing steht in der Tradition christlicher Flurdenkmäler und suggeriert dadurch Kontinuität und Normalität. Das Denkmal fügt sich in die Reihe der religiösen Andachtsstätten ein, welche den Weg von Waizenkirchen in die Ortschaft St. Thomas säumen.<sup>102</sup> Grundsätzlich vermitteln religiöse Symbole an Kriegerdenkmälern laut der Studie von Reinhold GÄRTNER

97 Vgl. Oöla: OSK Sch. 3, Auflistung aus 1946.

98 Vgl. die Rechtsgrundlagen des ÖSK, in: Österreichisches Schwarzes Kreuz 2012, 20.

99 Auskunft von Josef Kimberger jun. im Rahmen eines persönlichen Gesprächs am 28. Oktober 2016 in Stillfüssing.

100 Dies geht aus einer Reihe von Quellenbelegen hervor, vgl.: Oöla: OSK Sch.14, Schreiben vom 17. Februar 1964 bzw. Fotografie in LITSCHEL 1968, 168 bzw. Auskunft von Josef Kimberger jun. im Rahmen eines persönlichen Gesprächs am 28. Oktober 2016 in Stillfüssing.

101 HULA 1970, 6 ff. bzw. HUBMANN u. a. 1989, 11–12.

102 Vgl. Kapitel 2.2.2.



Abb. 4: Die Gedenkstätte Stillfüssing nach der Sanierung im Jahr 2015. Zentral an der Granitsäule ist die Gedenktafel angebracht, gut erkennbar ist auch links im Bild das Kreuzifix.

und Sieglinde ROSENBERGER „etwas Versöhnliches, etwas Beruhigendes und Friedvolles“.<sup>103</sup> Das *Eiserne Kreuz* in der Laterne sowie auf der Totensäule (vgl. Abb. 4) kann gleichzeitig als religiöses sowie als militaristisches Symbol interpretiert werden.

Für die Region einmalig ist der dezidierte Verweis eines Kriegerdenkmals auf die Waffen-SS, der in der Inschrift *Soldaten d. Waffen SS* zum Ausdruck gebracht wird. Aus diesem Grund stellt sich die Frage, ob nicht auch Kameradschaftsvereine oder NS-Sympathisanten an der Errichtung der aufwändigen Gedenkstätte in der Nachkriegszeit beteiligt waren – eindeutige Belege dafür liegen jedoch nicht vor. Sehr wohl nachweisbar sind jedoch Aktivitäten der *Kameradschaft Vier* (K IV) – eine Veteranenorganisation der ehemaligen Waffen-SS – in der Region. Dass in den Städten Linz, Wels, Steyr und Ried im Innkreis in den frühen 1960er-Jahren regelmäßige Veteranentreffen von Bezirksgruppen stattfanden bzw. einschlägige Veranstaltungen organisiert wurden, geht aus dem Mitteilungsblatt der K IV her-

<sup>103</sup> GÄRTNER – ROSENBERGER 1991, 75.

vor.<sup>104</sup> Ziel des Veteranenverbandes war, die Waffen-SS neben Luftwaffe, Marine und Heer rückblickend als sogenannten *vierten Wehrmachtsteil* darzustellen. Dem Verständnis von der Waffen-SS als bewaffnetem Teil der SS und damit als eindeutig nationalsozialistisch ausgerichtete Kampfformation wurde das Bild einer unpolitischen, militärischen *Elitetruppe*<sup>105</sup> entgegengesetzt. Eine zentrale Facette des Selbstverständnisses der K IV in der Nachkriegszeit bestand folglich in der Abgrenzung der Waffen-SS vom Rest der SS. NS-Verbrechen – falls sie nicht überhaupt verharmlost oder verleugnet wurden – seien von *der SS* begangen worden, wohingegen die *Waffen-SS* als eine nach rein militärischen Maximen handelnde Fronttruppe unbescholten geblieben wäre. Die SS wurde aber mitsamt all ihren Gliederungen (Allgemeine SS, Waffen-SS, Sicherheitsdienst der SS usw.), eben weil sie einen integralen Bestandteil des NS-Herrschafts- und Terrorsystems dargestellt hatte, im Zuge der Nürnberger Prozesse als *verbrecherische Organisation* eingestuft.<sup>106</sup> Zusätzlich ist anzumerken, dass die Übergänge zwischen den Gliederungen der SS zum Teil durch personelle Fluktuation fließend waren. So konnten beispielsweise auch Frontkämpfer der Waffen-SS zu den KZ-Wachmannschaften verlegt werden, oder umgekehrt im KZ-System tätiges SS-Personal zur *Frontbewährung* versetzt werden.<sup>107</sup> Das Andenken an die Waffen-SS als *unpolitische Elitetruppe* fügte sich nahtlos in die Reihe jener Geschichtsmymen vom *Heldentod*, von der *sauberen Wehrmacht*, den *Pflichterfüllern* sowie dem *Opfermythos* ein, welche das österreichische Geschichtsbild in der Nachkriegszeit prägten.

Eindeutig belegt ist jedenfalls, dass das Denkmal von Stillfussing in den folgenden Jahrzehnten Schauplatz von Gedenkfeiern war, die von der K IV Oberösterreich mit der Unterstützung des Österreichischen Kameradschaftsbundes (ÖKB) – Ortsgruppe Waizenkirchen veranstaltet wurden. 1988 wurden in einer regionalhistorischen Broschüre erstmals einschlägige Kranzniederlegungen in Stillfussing fotografisch dokumentiert.<sup>108</sup> Durch eine Reihe von Quellen sind die Gedenkfeiern von Stillfussing bis weit in die 2000er-Jahre hinein dokumentiert. Im Jahr 2006 wurde erstmals an der Gedenkstätte in Stillfussing öffentlich starke Kritik geübt. In der Tageszeitung *Der Standard* wurden das Gedenken und die Kranzniederlegung (vgl. Abb. 5) kritisiert und auch eine Stellungnahme des K IV Obmanns abgedruckt, durch welche die revisionistische Sichtweise dieses Vereins

104 Vgl. DIE KAMERADSCHAFT, Nr. 11/November 1961, 6 bzw. Nr. 3/März 1962, 6.

105 Die Frage, inwieweit es sich bei den Divisionen der Waffen-SS um ein militärische „Elitetruppen“ gehandelt hat, ist bis heute Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen. Siehe dazu weiterführend TÖPPEL 2014, 316–327. bzw. LIEB 2014, 336–353.

106 FANTA – SIMA 2003, 59–66.

107 HÖRDLER 2014, 80–98 bzw. HOLZINGER 2016.

108 Siehe die Abbildung in: VEREIN ROSSMARKT, OÖ. VOLKSBIKDUNGSWERK UND OÖ. GESELLSCHAFT FÜR KULTURPOLITIK (Hrsg.), Gedenkjahr 38–88 (= Zeitung des Vereins Roßmarkt Nr. 9/März 1988), 60.



Abb. 5: Fotodokumentation der Kranzniederlegung im Zuge der Gedenkfeier 2006. Erkennbar der Spruch *Den gefallenen Kameraden der ehemaligen Waffen-SS*.

klar zutage trat.<sup>109</sup> Die Kritik des Artikels führte jedoch in Waizenkirchen selbst zu keiner Diskussion über das Denkmal.

2008 wurde erstmals die jährliche, Ende Oktober stattfindende Gedenkfeier der K IV dokumentiert. Durch Fotoaufnahmen ist belegt, dass die Feier eine öffentliche Veranstaltung war, die von der K IV mit der Genehmigung der Gemeinde Waizenkirchen beworben wurde.<sup>110</sup> Die Einladung, auf der auch das *Eiserne Kreuz* sowie die Illustration eines an einer Grabstätte stehenden NS-Soldaten abgebildet waren, trug folgenden Text:

*(...) Den toten Kameraden. Ihre Ehre hiess [sic] Treue. Landesveranstaltung Kameradschaft IV – Oberösterreich. Zum Gedenken an unsere gefallenen, vermissten, ermordeten und verstorbenen Kameraden treffen wir uns zum*

<sup>109</sup> ROHRHOFER 2006.

<sup>110</sup> Vgl. Privatbesitz Alois Doppler: Fotoaufnahmen des Plakates an der Anschlagtafel vom 25. Oktober 2008 bzw. 1. November 2008. Anm. d. V.: Die Einladung wurde im offiziellen und versperrten Schaukasten der Gemeinde Waizenkirchen aufgehängt.

*Heldengedenken am Samstag, den 25. Oktober 2008 um 14:00 an der Grabstätte unserer 13 nach den Kampfhandlungen ermordeten Kameraden in Stillfüssing bei Waizenkirchen. Erscheinen ist Ehrenpflicht. Wir sind es unseren toten Kameraden schuldig. Kameradschaft IV Land Oberösterreich. Unsere Ehre heisst [sic] Treue.<sup>111</sup>*

Es ist bemerkenswert, wie eindeutig sich hier die K IV – eine Organisation, welche seit Jahrzehnten die Ideologie des Nationalsozialismus und das Erbe der Waffen-SS hochhielt – deklarierte und durch das leicht abgewandelte Zitieren des SS-Leitspruches *Meine Ehre heißt Treue*<sup>112</sup> nicht vor der Verwendung von NS-Symbolik im öffentlichen Raum zurückschreckte. Tonaufnahmen von der Gedenkfeier im Jahr 2008 lassen keinen Zweifel daran, dass auch direkt bei den Veranstaltungen revisionistisches bzw. nationalsozialistisches Gedankengut verbreitet wurde und sich Veranstalter und TeilnehmerInnen damit hart an der Grenze zur Illegalität bewegten. So wurde im Rahmen der Feier z. B. auch das *SS-Treuelied* gesungen. Zentrale Botschaft der Gedenkreden war eine Täter-Opfer-Umkehr, bei der die 13 Toten von Stillfüssing zu unschuldigen Opfern eines angeblichen amerikanischen Kriegsverbrechens erklärt und auch indirekt die Ereignisse des Holocaust relativiert wurden.<sup>113</sup> Es wird vor allem deutlich, dass hier die ÖKB-Ortsgruppe Waizenkirchen als ein von der Gemeinde Waizenkirchen unterstützter Verein der Propagierung von NS-Gedankengut eine Bühne bot und sich nicht von der K IV und deren Aktivitäten und Aussagen distanzierte. Im Jahr 2015 wurde das Denkmal in Stillfüssing im Zuge eines Verkehrsunfalls stark beschädigt. An der Instandsetzung der gesamten Anlage beteiligten sich neben dem ÖSK und der ÖKB-Ortsgruppe Waizenkirchen auch örtliche Baufirmen und Anrainer, sowie die Gemeinde Waizenkirchen. Auf eine Veränderung der Inschrift auf der Gedenktafel oder auf eine sonstige Neukonzeption wurde verzichtet. Am 8. Mai 2015, anlässlich des 70. Jahrestages des Kriegsendes, fand die Neueinweihung des Denkmals unter Anwesenheit von Pfarrer Franz S., Bürgermeister Wolfgang D. (ÖVP) sowie einer Abordnung der Musikkapelle Waizenkirchen statt. Ebenfalls anwesend waren ÖKB-Ortsgruppen aus Waizenkirchen, Wallern und Prambachkirchen.<sup>114</sup> Um Allerheiligen 2015 fand bereits wieder eine Gedenkfeier in Stillfüssing statt. Die Inschrift auf den Kranzschleifen entbehrte zwar mittlerweile eindeutiger Bezüge zur Waffen-SS, symbolisierte aber weiterhin die Verbundenheit mit den

<sup>111</sup> Vgl. ebenda.

<sup>112</sup> Siehe dazu WILKE 2011, 194.

<sup>113</sup> Vgl. Privatbesitz Alois Doppler: Tonaufnahme der Ansprachen anlässlich der Gedenkfeier in Stillfüssing am 25. Oktober 2008.

<sup>114</sup> Vgl. Österreichisches Schwarzes Kreuz, Mitteilungen und Berichte, Nr. 141. 2/2015, 32 bzw. OBERÖSTERREICHISCHE KAMERADSCHAFTSBUND-NACHRICHTEN, Folge 2/2015, 32.

toten NS-Kämpfern und lautete schlicht: *Den Gefallenen. Eure Kameraden.*<sup>115</sup> Gesichert scheint, dass bis 2016 Angehörige der ehemaligen Waffen-SS bei den Veranstaltungen in Stillfüssing anwesend waren.<sup>116</sup> Mittlerweile organisiert die ÖKB-Ortsgruppe Waizenkirchen federführend die Gedenkfeiern in Stillfüssing, jedoch sind diese nun ideologisch stark entschärft und weisen einen überwiegend christlichen Charakter auf. Eine historische Kontextualisierung oder kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Denkmals findet dabei jedoch nicht statt.<sup>117</sup>

#### 4. ZUSAMMENFASSUNG

Anhand der Denkmäler von Aschach an der Donau sowie Waizenkirchen-Stillfüssing konnte ein chronologischer Längsschnitt der Erinnerungskultur vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart erstellt werden. Die Beantwortung der Fragen nach den Kontinuitäten von Helden- und Opfermythen, nach den ausgeblendeten historischen Kontexten und nach dem Umgang mit den Denkmälern nach 1945 stellten dabei die zentralen Punkte dar.

Zunächst konnte am Beispiel von Aschach gezeigt werden, dass die Errichtung von Kriegerdenkmälern zu einem wesentlichen Teil ein Produkt des Ersten Weltkrieges war. Nach 1918 war es in der Gesellschaft notwendig, den millionenfachen Kriegstod durch Heldenerzählungen und Heldenverehrung erklärbar zu machen und positiv zu deuten. An diese Tradition knüpfte die NS-Ideologie ab den 1930er-Jahren nahtlos an und nützte sie für ihre Zwecke. Welche Rolle Kriegerdenkmäler für die Kriegspropaganda des Nationalsozialismus spielten, zeigte die Errichtung und Einweihung des *Ehrenhains* in Aschach. Die NS-Ideologie verdrängte gezielt den traditionell-christlichen Trauerritus und setzte an dessen Stelle stark politisch inszenierte Massenrituale. Erklärtes Ziel der NS-Propaganda war damit die moralische Stärkung und Mobilisierung der Bevölkerung an der Heimatfront für den Krieg sowie die Steigerung der Opferbereitschaft der Soldaten. Am Beispiel der Einweihungsfeier in Aschach am 8. November 1942 und der Gestaltung des Denkmals selbst zeigte sich die Bezugnahme auf verschiedene ideologische Vorbilder: Diese waren zum einen der Heldenkult des

<sup>115</sup> Vgl. Privatbesitz des Verfassers: Fotografie der Gedenkstätte und des Kranzes vom 3. November 2015.

<sup>116</sup> Vgl. Auskunft von Josef Kimberger jun. im Rahmen eines persönlichen Gesprächs am 28. Oktober 2016 in Stillfüssing bzw. Privatbesitz des Verfassers: Fotografie der Gedenkstätte und des Kranzes vom 28. Oktober 2016.

<sup>117</sup> Vgl. BEZIRKSRUNDSCHAU EFERDING/GRIESKIRCHEN, Nr. 3/21.–22. Januar 2016, 24 bzw. OBERÖSTERREICHISCHE KAMERADSCHAFTSBUND-NACHRICHTEN, Folge 4/2018, 34. Im Oktober 2017 konnte sich der Verfasser persönlich ein Bild von der Gedenkfeier in Stillfüssing machen.

Ersten Weltkrieges, zum anderen der deutschnationalen Germanenmythos des 19. Jahrhunderts – der in Aschach auch in Form des Siegfried-Denkmal bereits latent vorhanden gewesen war – sowie die mythisch überhöhte Parteigeschichte der NSDAP selbst.

Dass ländliche Kriegerdenkmäler auch in der Form von Flurdenkmälern auftreten, wurde durch den Gedenkort von Waizenkirchen-Stillfussing sichtbar. Die Ereignisse des 4. Mai 1945 in der Region sind vor dem Hintergrund des fanatischen Endkampfes des Dritten Reichs zu sehen. Deutlich wurde auch das Wirken von österreichischen Nationalsozialisten wie *Gauleiter* August Eigruber, der mit seinen Befehlen erheblich dazu beitrug, dass die sinnlosen Kriegshandlungen weiter andauerten und in *Oberdonau* noch Widerstand geleistet wurde. Es wurde klar ersichtlich, dass die punktuellen Kampfhandlungen von Stillfussing in einem größeren regionalen Kontext des Kriegsendes zu sehen sind. Zum anderen konnten Hintergründe zu den Gefallenen und ihrer Einheit eruiert werden. Bei den 13 Soldaten des 3. SS-Panzer Grenadierregiments *Deutschland* bei der 2. SS-Panzerdivision *Das Reich* handelte es sich größtenteils um sehr junge, unter 18-jährige Rekruten, die möglicherweise auch Opfer von Zwangsrekrutierungen in den letzten Kriegsmonaten wurden. Es ist aber auch anzumerken, dass die freiwillige Meldung zum Militär für eine Generation, die im Sinne des Nationalsozialismus erzogen wurde, oftmals eine logische Konsequenz darstellte. Unter den 13 Toten befanden sich auch ältere Kämpfer bzw. ein Unteroffizier der Waffen-SS. Inwieweit diese Personen in NS-Verbrechen verstrickt waren, konnte nicht eruiert werden. Die Operationsgeschichte der Division aber führte vor Augen, dass es sich dabei ohne Zweifel um eine NS-Kampfformation handelte, die zahlreiche Kriegsverbrechen in ganz Europa zu verantworten hatte.

Der Wandel der Kriegerdenkmäler in der Nachkriegszeit zeigte, dass das Kriegsende 1945 nur eine bedingte Zäsur darstellte. Dies führte zur Ausbildung einer eigenartig ambivalenten Gedenkkultur, die auf der einen Seite militaristische Heldenmythen und Versatzstücke der NS-Ideologie und Kriegspropaganda weitertradierte, auf der einen Seite aber auch den österreichischen *Opfermythos* und die Mär von den einfachen und unschuldigen Wehrmachtssoldaten, welche nur die Heimat verteidigt hätten, aufgriff. Die Kriegerdenkmäler wurden zu Sinnbildern dieser Form der Vergangenheitsbewältigung. Dies zeigte sich vor allem an der Umgestaltung des Denkmals in Aschach 1951. Mit der Runeninschrift blieb ein wesentliches NS-Gestaltungselement intakt, anhand der Einweihungsfeier vom 7. Oktober 1951 wurde ersichtlich, dass es sich dabei im Prinzip erneut um eine *Heldenehrung*, jedoch vor veränderten gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, handelte. Wie schon im Dritten Reich bestand der Hauptzweck des Kriegerdenkmals in nachträglicher Sinnstiftung durch Verklärung der Kriegereignisse sowie durch Glorifizierung des Soldatentodes. An

einem beschönigten Kriegsnarrativ, das die Kontexte des NS-Vernichtungskrieges und dessen Kriegsverbrechen ausblendete, waren sowohl Wehrmachtveteranen als auch Hinterbliebene und Familienangehörige interessiert.

Vor diesem Hintergrund ist auch die Errichtung eines Denkmals mit Gedenksäule und Steineinfassungen in Waizenkirchen/Stillfüssing durch das ÖSK Anfang der 1960er-Jahre an Stelle des ursprünglichen Massengraves zu sehen. Aufgrund rechtlicher Bestimmungen war das ÖSK zunächst verpflichtet, Kriegsgräber in Österreich zu erhalten und zu pflegen. Die Gestaltung des Denkmals und sein Standort symbolisierten vordergründig die Tradition der Flurdenkmäler und damit religiöse Pietät und *Normalität*. Es zeigte sich jedoch, dass die Gedenkstätte über Jahrzehnte – bis weit in die 2000er-Jahre hinein – Schauplatz von Gedenkfeiern war, in deren Rahmen revisionistisches und nationalsozialistisches Gedankengut verbreitet wurde. Auch in diesem Zusammenhang wurde die zweischneidige Botschaft von Kriegerdenkmälern ersichtlich. Einerseits wurden die Gedenkfeiern in Stillfüssing als *Heldenebrungen* für *Kameraden* bezeichnet, andererseits die 13 Toten als *Opfer* angeblicher amerikanischer Kriegsverbrechen dargestellt. Verantwortlich für die Abhaltung der Gedenkfeiern war vor allem die K IV, eine Veteranenorganisation von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS, die u. a. über die Errichtung und Pflege von Gedenkstätten versuchte, ihre Rolle im Dritten Reich nachträglich reinzuwaschen. Besonders bemerkenswert ist jedoch der Umstand, dass sich die ÖKB-Ortsgruppe Waizenkirchen ebenfalls an diesen Gedenkfeiern beteiligte bzw. dass die öffentliche Bewerbung der Veranstaltungen von der Gemeinde Waizenkirchen öffentlich geduldet und unterstützt wurde.

Anhand einiger Beispiele aus den letzten Jahrzehnten konnte gezeigt werden, dass in den Orten Aschach an der Donau bzw. Waizenkirchen bis heute keine große Diskussion über diese Kriegerdenkmäler stattgefunden hat. Ihre Gestaltung blieb weitgehend unverändert. In Aschach ist die Runeninschrift weiterhin unkommentiert, die Renovierung der Gedenkstätte von Waizenkirchen-Stillfüssing 2015 wurde nicht als Anlass genommen, eine kritischere Perspektive einzunehmen. Es scheint, dass es einerseits an politischem Willen und Mut zur Veränderung mangelt, bzw. dass in der Bevölkerung möglicherweise nicht genügend Sensibilität für das Thema Erinnerungskultur vorhanden ist. Dass es in der österreichischen Gesellschaft offensichtlich auch nach wie vor Strömungen gibt, die sich explizit gegen eine Aufarbeitung der Geschichte stellen, wurde nicht zuletzt an der teilweisen Zerstörung der Ausstellung von Porträts von Holocaust-Opfern auf der Wiener Ringstraße deutlich.<sup>118</sup> Es gibt jedoch auch in Oberösterreich

<sup>118</sup> Siehe dazu: <https://www.nachrichten.at/panorama/chronik/portraits-von-ns-opfern-in-wien-erneut-zerstoert;art58,3133551> (Zugriff: 2. Juni 2019)

Beispiele dafür, wie es gelingen könnte, eine andere Perspektive einzunehmen, Kriegerdenkmäler neu zu interpretieren und in einem differenzierteren erinnerungspolitischen Licht erscheinen zu lassen.<sup>119</sup> Die in diesem Beitrag untersuchten Denkmäler leisten bis heute jedoch keinen Beitrag zu einem kritischen Umgang mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Nationalsozialismus, sie vermitteln weiterhin althergebrachte Muster der österreichischen Erinnerungskultur, vor allem was die zentralen Begriffe wie *Helden* und *Opfer*, aber auch *Kriegsverbrecher* anbelangt. Einzeln verwendet sind es Pauschalbegriffe, die keine komplexen Graustufen zulassen und auch den Zuschreibungen der Kriegerdenkmäler nicht gerecht werden. Ein differenziertes Bild bezüglich der Kriegerdenkmäler kann nur durch eine parallele Verwendung aller drei Begriffe entstehen. Narrative von *Helden* und *Opfern* dominierten ideologische Fremdzuschreibungen und das Selbstverständnis von Soldaten, Veteranen und Angehörigen in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Spricht man von Soldaten als *Opfer* des Krieges, läuft man Gefahr, sie mit *Opfern* der NS-Vernichtungspolitik gleichzusetzen. Hier muss der *Opferbegriff* klar abgegrenzt und ausdifferenziert werden. Obwohl der Anteil der Wehrmacht und der Waffen-SS an Kriegsverbrechen sowie die Verbindung von Vernichtungskrieg und Holocaust unbestreitbar ist, muss auch hier differenziert analysiert werden. Nicht alle Soldaten waren *Kriegsverbrecher*. Aber sie waren Kämpfer in einem Angriffskrieg, in dem Massenmord und Vernichtung zur ideologischen Doktrin erhoben wurden. Die Kriegerdenkmäler von Aschach und Waizenkirchen-Stillfussing vermögen diese heute notwendige Mehrdimensionalität aber nicht zu leisten, sondern verharren weiter in Eindimensionalität.

---

<sup>119</sup> Als Beispiel sei hier die Initiative in Grünbach bei Freistadt genannt, siehe STEINMASSL – PFARRE GRÜNBACH 2018.

## 5. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv
SS	Schutzstaffel
KOV	Kriegsopferverband
ÖSK	Österreichisches Schwarzes Kreuz
K IV	Kameradschaft Vier
ÖKB	Österreichischer Kameradschaftsbund

## 6. BILDNACHWEISE

- Abb. 1: Aus MARKTARCHIV ASCHACH, Chronik des Marktes Aschach Bd. 2, 133.  
 Abb. 2: Vom Verfasser auf Quellenbasis erstellt.  
 Abb. 3: Privatbesitz des Verfassers: Aufnahme vom 5. November 2015.  
 Abb. 4: Privatbesitz des Verfassers: Aufnahme vom 20. Juni 2015.  
 Abb. 5: Privatbesitz Alois Doppler: Aufnahme vom 25. Oktober 2008.

## 7. QUELLEN UND LITERATUR

### Archivalien

MARKTARCHIV ASCHACH, Chronik des Marktes Aschach, Bd. 2.  
 OÖLA: Akten und Handschriften der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen  
 Sch. 358, Schulchronik Aschach 1938–1945, OSK Sch. 3, Sch. 10, Sch. 14.

### Privatbesitz

Privatbesitz des Verfassers: Persönliche Aufzeichnungen von Johann Scharinger.  
 Privatbesitz des Verfassers: Fotografie der Gedenkstätte Stillfüssing und des Kranzes vom 28. Oktober 2016.  
 Privatbesitz Alois Doppler: Fotoaufnahmen des Plakates an der Anschlagtafel vom 25. Oktober 2008 bzw. 1. November 2008, Tonaufnahme der Ansprachen anlässlich der Gedenkfeier in Stillfüssing am 25. Oktober 2008.

## Zeitungen

- BEZIRKSRUNDSCHAU EFERDING/GRIESKIRCHEN, Nr.3/21, 22. Januar 2016.  
DIE KAMERADSCHAF. UNABHÄNGIGES MITTEILUNGSBLATT FÜR SOLDATEN, Nr. 11/November 1961 bzw. Nr. 3/März 1962.  
ECHO DER HEIMAT, Nr.45/1951.  
INNVIERTLER HEIMATBLATT. PARTEIAMTLICHES BLATT DER NSDAP, 13. April 1945.  
LINZER TAGESPOST, 9. November 1942.  
OBERÖSTERREICHISCHE KAMERADSCHAFTSBUND-NACHRICHTEN, Folge 2/2015 bzw. Folge 4/2018.  
ÖSTERREICHISCHES SCHWARZES KREUZ, MITTEILUNGEN UND BERICHTE, Nr. 141, 2/2015.  
WELSER HEIMATBLATT, 13. November 1942 bzw. 20. November 1942.

## Online-Links

SCHWIERZ 2016

T. SCHWIERZ, Um Jugend und Leben betrogen. In: <http://www.ooezeitgeschichte.at> (Zugriff: 4.2.2016).

<https://www.nachrichten.at/panorama/chronik/portraets-von-ns-opfern-in-wien-erneut-zerstoert;art58,3133551> (Zugriff: 2.6.2019).

## Literatur

ARENDES – WOLFRUM 2006

C. ARENDES – E. WOLFRUM (Hrsg.), Terror nach Innen. Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges (= Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte Bd. 6), Göttingen 2006.

ASSMANN 2010

A. ASSMANN, Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, 5. durchges. Aufl., München 2010.

BAIRD 1990

J. W. BAIRD, To die for Germany. Heroes in the Nazi Pantheon, Bloomington 1990.

BARTHOU 2012

A. BARTHOU, Stalingrad – 70 Jahre danach. In: Truppendienst. Zeitschrift für Führung und Ausbildung im österreichischen Bundesheer, 2012/6.

## BAUERKÄMPER 2006

A. BAUERKÄMPER, *Der Faschismus in Europa 1918–1945*, Stuttgart 2006.

## BEHRENBECK 1996

S. BEHRENBECK, *Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1945*, Vierow b. Greifswald 1996.

## BERGHAHN 2002

V. BERGHAHN, *Europa im Zeitalter der Weltkriege. Die Entfesselung und die Entgrenzung der Gewalt*, Frankfurt am Main 2002.

## BIZEUL 2006

Y. BIZEUL, *Politische Mythen*. In: HEIN-KIRCHER – HAHN 2006.

## BRANDT 2004

R. BRANDT, *Mythos und Mythologie*. In: R. BRANDT – S. SCHMIDT (Hrsg.), *Mythos und Mythologie*, Berlin 2004.

## BROSZAT 1958

M. BROSZAT, *Heranziehung von slowakischen Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit zum Dienst in der Waffen-SS*. In: INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE MÜNCHEN, *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte München Bd. 1*, München 1958.

## BRÜCKNER 1987

J. BRÜCKNER, *Kriegsende in Bayern 1945. Der Wehrkreis VII und die Kämpfe zwischen Donau und Alpen (= Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges Bd. 30)*, Freiburg im Breisgau 1987.

## CASAGRANDE 2015

T. CASAGRANDE, *Südtiroler in der Waffen-SS. Vorbildliche Haltung, fanatische Überzeugung*, Bozen 2015.

## DIE EDDA 1992

DIE EDDA, *Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen. Übertragen von Felix Genzmer. Eingeleitet von Kurt Schier. 2. Aufl. d. Sonderausg.* München 1992.

## EGGERSTORFER 2002

J. EGGERSTORFER, *Das Aschacher Kriegerdenkmal im Wandel der Zeit*. In: ASCHACHER GEMEINDEZEITUNG, 6/2002.

## ERLL 2005

A. ERLL, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart u. a. 2005.

## EVANS 2003

R. J. EVANS, *The Coming of the Third Reich*, London 2003.

## FANTA – SIMA 2003

W. FANTA – V. SIMA, *„Stehst mitten drin im Land“*. Das europäische

Kameradentreffen auf dem Kärntner Ulrichsberg von den Anfängen bis heute, Klagenfurt 2003.

GÄRTNER – ROSENBERGER 1991

R. GÄRTNER – S. ROSENBERGER, Kriegerdenkmäler, Innsbruck 1991.

GOLKER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 2008

A. GOLKER – MARKTGEMEINDE ASCHACH (Hrsg.), Kleindenkmäler in Aschach an der Donau, Eferding 2008.

GRASSEGGER 1998

F. GRASSEGGER, Nationalsozialistische Denkmäler in Österreich. Denkmalspuren der NS-Herrschaft und die Frage nach der österreichischen Identität (1938–1945). In: RIESENFELLNER 1998, 547–573.

GUDEHUS – EICHENBERG 2014

C. GUDEHUS – A. EICHENBERG (Hrsg.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart u. a. 2014.

HALBWACHS 1991

M. HALBWACHS, Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main 1991.

HOLZINGER 2016

G. HOLZINGER (Hrsg.), Die zweite Reihe. Täterbiografien aus dem Konzentrationslager Mauthausen (= Mauthausen-Studien Bd. 10), Wien 2016.

HÖRDLER 2014

S. HÖRDLER, KZ-System und Waffen-SS. Genese, Interdependenzen und Verbrechen. In: SCHULTE u. a. 2014, 80–98.

HORNUNG 2002

E. HORNUNG, Trümmerr Männer. Zum Schweigen österreichischer Soldaten der Deutschen Wehrmacht. In: W. KOS – G. RIGELE (Hrsg.), Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik, Wien 1996.

HUBMANN u. a. 1989

F. HUBMANN (Ill.) – C. WAGNER (Mitarb.) – C. BRANDSTÄTTER (Hrsg.), Bildstöcke, Wegkreuze, Kapellen. Bildzeugnisse österreichischer Kultur, Wien 1989.

HULA 1970

F. HULA, Mittelalterliche Kultmale: Die Totenleuchten Europas, Karner, Schalenstein und Friedhofsoculus, Wien 1970.

KAHLER 1998

T. KAHLER, „Gefallen auf dem Feld der Ehre..“ Kriegerdenkmäler für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges in Österreich unter besondere Berücksichtigung der Entwicklung in Salzburg bis 1938. In: RIESENFELLNER 1998, 365–409.

KAISER 2006

A. KAISER, „Sie wollen gar nicht, dass wir mit lauten Worten sie ‚Helden‘

- nennen“. Der Volkstrauertag und der Mythos vom Sinn des Sterbens im Krieg. In: H. HEIN-KIRCHER – H. HAHN (Hrsg.), Politische Mythen im 19. und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa, Marburg 2006.
- KERSHAW 2013  
I. KERSHAW, Das Ende. Kampf bis in den Untergang. NS-Deutschland 1944/45, München 2013.
- KOSELLECK 1994  
R. KOSELLECK, Einleitung. In: M. JEISMANN, Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994.
- LANG 2015  
H. LANG, Die Ereignisse vom 4. Mai 1945. In: PRAMBACHKIRCHNER GEMEINDENACHRICHTEN, Nr. 3/1995. Sonderausgabe 4. Mai – Anlaß zum Gedenken und zur Besinnung auf die Werte von Frieden und Freiheit, Gekürzte Neuauflage Mai 2015.
- LATZEL 2018  
K. LATZEL, „Selig, wer fällt“. In: ZEIT-GESCHICHTE, 4/2018.
- LIEB 2007  
P. LIEB, Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, München 2007.
- LIEB 2014  
P. LIEB, Militärische Elite? Die Panzerdivisionen von Waffen-SS und Wehrmacht in der Normandie 1944 im Vergleich. In: SCHULTE u. a. 2014, 336–353.
- LITSCHEL 1968  
R. W. LITSCHEL, Lanze, Schwert und Helm. Beiträge zur oberösterreichischen Wehrgeschichte, Linz 1968.
- LURZ 1986  
M. LURZ, Kriegerdenkmäler in Deutschland (Bd. 5, Drittes Reich), Heidelberg 1986.
- MALLMANN – ANGRICK 2011  
K. M. MALLMANN – A. ANGRICK (Hrsg.), Die „Ereignismeldungen UdSSR“ 1941. Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart Bd. 20), Darmstadt 2011.
- MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN 1992  
MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN (Hrsg.), Waizenkirchen – Vergangenheit und Gegenwart, Mattighofen 1992.
- MATTSON 2002  
G. L. MATTSON, SS – Das Reich – The History of The Second SS Division 1939–1945, Staplehurst 2002.

## MILATA 2014

P. MILATA, Motive rumäniendeutscher Freiwilliger zum Eintritt in die Waffen-SS. In: SCHULTE u. a. 2014, 216–229.

## MOMMSEN 1994

H. MOMMSEN, Adolf Hitler und der 9. November 1923. In: J. WILLMS (Hrsg.), Der 9. November. Fünf Essays zur deutschen Geschichte, München 1994.

## MUCKENHUMER – BUCAR – MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN 1995

J. MUCKENHUMER – F. BUCAR (Ill.) – MARKTGEMEINDE WAIZENKIRCHEN (Hrsg.), Kleindenkmäler in der Pfarre und Gemeinde Waizenkirchen, Ried im Innkreis 1995.

## MUSIL 1936

R. MUSIL, Denkmale. In: R. MUSIL, Nachlass zu Lebzeiten<sup>3</sup>, Zürich 1936.

## ÖSTERREICHISCHES SCHWARZES KREUZ 2012

Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hrsg.), Dokumentation – Österreichisches Schwarzes Kreuz. Kriegsgräberfürsorge – Arbeit für den Frieden, Wien 2012.

## PELINKA 1991

A. PELINKA, Vorwort. In: R. GÄRTNER – S. ROSENBERGER, Kriegerdenkmäler, Innsbruck 1991.

## PETHERS 2013

N. PETHES, Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien zur Einführung, Hamburg 2013<sup>2</sup>.

## POHL 2008

D. POHL, Eisernes Kreuz – Orden für den Massenmord. In: DIE ZEIT 24/2008.

## POINTNER – OBERÖSTERREICHISCHER KRIEGSOPFERVERBAND 1969

L. POINTNER (Verf.) – OBERÖSTERREICHISCHER KRIEGSOPFERVERBAND (Hrsg.), Dokumentation: 50 Jahre Oberösterreichischer Kriegsopferverband, Linz 1969.

## PROMINTZER – MARKTGEMEINDE ASCHACH 1989

J. W. PROMINTZER – MARKTGEMEINDE ASCHACH (Hrsg.), Aschach an der Donau. Donauvolk und Schifflerleben in diesem berühmten Markt Aschach im Lande Schaunberg. Heimatbuch und Landeskunde, 2 Bände, Aschach an der Donau 1989.

## RAUCHENSTEINER 1995

M. RAUCHENSTEINER, Der Krieg in Österreich 1945. Vom Autor genehmigte Sonderausgabe, Graz 1995.

## REIBEL 2002

C. W. REIBEL, Das Fundament der Diktatur: Die NSDAP-Ortsgruppen 1932–1945, Paderborn 2002.

## REITER 2002

M. REITER, Nationalsozialismus als historisches Erbe? Die zweite Generation in Österreich. In: M. HORVATH (Hrsg.), *Jenseits des Schlussstrichs. Gedenkdienst im Diskurs über Österreichs nationalsozialistische Vergangenheit*, Wien 2002.

## RIESENFELLNER 1998

S. RIESENFELLNER (Hrsg.), *Steinernes Bewusstsein: Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern*, Wien u. a. 1998.

## ROHRHOFER 2006

M. ROHRHOFER, *Lauter Protest am stillen SS-Gedenken. Kameradschaft IV unter schwerem Beschuss*. In: *Der Standard*, 24. November 2006.

## ROHRKAMP 2010

R. ROHRKAMP, „Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“. Die Soldaten der Waffen-SS 1933–1945. Organisation – Personal – Sozialstrukturen (= *Krieg in der Geschichte* Bd. 61), Paderborn 2010.

## ROHRKAMP 2014

R. ROHRKAMP, *Die Rekrutierungspraxis der Waffen-SS in Frieden und Krieg*. In: SCHULTE u. a. 2014, 42–60.

## SCHMITT 2008

R. SCHMITT, *Der Zweite Weltkrieg. Die Zerstörung Europas*, Berlin 2008.

## SCHULTE u. a. 2014

J. E. SCHULTE u. a. (Hrsg.), *Die Waffen-SS. Neue Forschungen* (= *Krieg in der Geschichte* Bd. 74), Paderborn 2014.

## SEE 2005

K. SEE, *Die politische Rezeption der Siegfriedfigur im 19. und 20. Jahrhundert*. In: V. GALLÉ (Hrsg.), *Siegfried. Schmied und Drachentöter*, Worms 2005.

## SLAPNICKA 1978

H. SLAPNICKA, *Oberösterreich als es „Oberdonau“ hieß (1938–1945)* (= *Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs* Bd. 5), Linz 1978.

## STEINMASSL – PFARRE GRÜNBACH 2018

F. STEINMASSL – PFARRE GRÜNBACH (Hrsg.), *Das Grünbacher Mahnmahl: für die zivilen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, Grünbach bei Freistadt* 2018.

## TALOS – NEUGEBAUER 2014

E. TALOS – W. NEUGEBAUER (Hrsg.), *Austrofaschismus. Politik, Ökonomie, Kultur 1933–1938*, Wien 2014<sup>7</sup>.

## TÖPPEL 2014

R. TÖPPEL, *Waffen-SS und Wehrmacht in der Schlacht bei Kursk. Ein Vergleich im operativen Einsatz*. In: SCHULTE u. a. 2014, 317–335.

## TRUPPENKAMERADSCHAFT 2016

TRUPPENKAMERADSCHAFT (Hrsg.), Frontkämpfer. SS-Panzer Grenadierregiment 3 „Deutschland“, Selent 2016.

## ULRICH 2010

H. ULRICH, Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt? In: G. KRUMREICH (Hrsg.), Erster Weltkrieg und Nationalsozialismus, Essen 2010.

## WEINRICH 2009

A. WEINRICH, Kult der Jugend – Kult des Opfers. Der Langemarck-Mythos in der Zwischenkriegszeit. In: HISTORICAL SOCIAL RESEARCH/HISTORISCHE SOZIALFORSCHUNG, Vol.34./2009 (No. 130, 4). Special Issue: Premature Death: Patterns of Identity and Meaning From a Historical Perspective/Vorzeitiger Tod: Identitäts- und Sinnstiftung aus historischer Perspektive.

## WEINRICH 2010

A. WEINRICH, Zwischen Kontinuität und Kritik. Die Hitler-Jugend und die Generation der „Frontkämpfer“. In: G. KRUMREICH (Hrsg.), Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg, Essen 2010.

## WEISSMANN 1991

K. WEISSMANN, Schwarze Fahnen, Runenzeichen. Die Entwicklung der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945, Düsseldorf 1991.

## WENNINGER – DREIDEMY 2013

F. WENNINGER – L. DREIDEMY (Hrsg.), Das Dollfuß-Schuschnigg-Regime 1933–1938. Vermessung eines Forschungsfeldes, Wien 2013.

## WILKE 2011

K. WILKE, „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit“ (HIAG) 1950–1990. Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik, Paderborn u. a. 2011.

## WIWJORRA 2005

I. WIWJORRA, Der völkische Germanenmythos als Konsequenz deutscher Altertumsforschung des 19. Jahrhunderts. In: HEIN-KIRCHER – HENNING 2006.

## ZERNACK 2011

J. ZERNACK, Nordische Mythen und Edda-Zitate im Dienst von Politik und Propaganda. In: K. SCHULZ (Hrsg.), Eddische Götter und Helden – Eddic Gods and Heroes. The Milieux and Media of Their Reception, Heidelberg 2011.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [164](#)

Autor(en)/Author(s): Gruber clemens

Artikel/Article: [Die Kriegerdenkmäler in Aschach an der Donau und Waizenkirchen-Stillfüssing 351-392](#)